



Büro für Suchtprävention
der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.

Theo Baumgärtner

Verbreitung und Hintergründe des
Konsums von Alkohol bei Hamburger
Jugendlichen und jungen Erwachsenen
2004 bis 2007

Zusammenfassende Ergebnisse der
Schüler- und Lehrerbefragungen
zum **Umgang mit Suchtmitteln**

Hamburger SCHULBUS

Teilmodul
– SchülerInnenbefragung –

Mit Unterstützung durch



Hamburg

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz
Behörde für Bildung und Sport

Hamburg 2008
BfS-Berichte
EVA 60

VORBEMERKUNG	5
1 METHODIK.....	7
2 JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE IN HAMBURG: AUSGESUCHTE MERKMALE ZUR BESCHREIBUNG IHRER LEBENSITUATION	11
2.1 FAMILIÄRE LEBENSITUATION.....	11
2.2 SCHULSITUATION	14
2.3 MIGRATIONSHINTERGRUND	17
2.4 FINANZIELLE SITUATION	19
2.5 FREUNDESKREIS.....	20
2.6 ZUFRIEDENHEITEN MIT UNTERSCHIEDLICHEN LEBENSBEREICHEN.....	21
3 DIE ERFAHRUNGEN DER JUGENDLICHEN UND JUNGEN ERWACHSENEN IM UMGANG MIT ALKOHOL	23
3.1 KONSUMVERBREITUNG.....	23
3.2 KONSUMHÄUFIGKEIT	28
3.3 RAUSCHERFAHRUNGEN.....	31
3.4 BINGE DRINKING	34
3.5 KONSUMMENGE	36
3.6 DER EINSTIEG IN DEN ALKOHOLKONSUM.....	37
EXKURS: KONSTRUKTION EINER KONSUMMUSTER-ORIENTIERTEN GUTTMAN- SKALA	40

3.7	ALKOHOLKONSUMINTENSITÄT UND LEBENSITUATION.....	43
3.8	KONSUMMOTIVE	44
3.9	KONSUMGELEGENHEITEN	46
4	HAMBURG IM VERGLEICH	49
5	ZUSAMMENFASSUNG	53
6	LITERATUR	55

Vorbemerkung

Nachdem das *Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.* im Jahr 2004 erstmals die sogenannten **Schüler- und Lehrerbefragungen** zum **Umgang mit Suchtmitteln** (SCHULBUS) realisieren und in der zweiten Jahreshälfte 2005 wiederholen konnte (vgl. Baumgärtner 2004a; 2006a), wurde in der Zeit von November 2007 bis Februar 2008 erneut eine repräsentative Datenerhebung unter Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt (vgl. Baumgärtner 2008a). Mithilfe der vorliegenden Daten aus nunmehr drei Erhebungswellen lassen sich Aussagen über die aktuelle Verbreitung des jugendlichen Drogengebrauchs sowie seiner Veränderungen über mehrere Jahre hinweg treffen. Die gewonnenen Erkenntnisse aus dieser systematischen Beobachtung der Entwicklung des Rauschmittelkonsums helfen bei der Abschätzung aktueller Bedarfe im Bereich der Suchtvorbeugung und dienen als wichtige Grundlage für steuerungs-politische Entscheidungen.

Aufgrund der wiederholten Durchführung der SCHULBUS-Studie steigt die mit ihr angehäuften Datenmenge nicht einfach nur stetig linear, sondern gleichsam exponentiell an, da nunmehr auch jahresübergreifende Quervergleiche möglich und unverzichtbar sind. Um dabei der bestehenden Gefahr vorzubeugen, sich in dem rasant zunehmenden Dickicht der Empirie zu verstricken, werden anders als bei Berichterstattung der beiden zurückliegenden SCHULBUS-Erhebungen die aktuellen Analyseergebnisse zum jugendlichen Umgang mit Alkohol, Tabak sowie Cannabis und anderen illegalen Drogen in jeweils eigenständigen Teilberichten zusammenfassend beschrieben. Diejenigen LeserInnen des vorliegenden Berichts, die den Teilband zum Thema „*Tabakkonsum*“ und/ oder zum „*Umgang mit Cannabis und anderen illegalen Drogen*“ bereits kennen, können die Kapitel 1 (*Methodik*) und 2 (*Lebenssituation der Hamburger Jugendlichen*) hier vollständig überschlagen, da deren Inhalte in allen Berichtsbänden identisch sind.

Unvermeidbar bei der Präsentation empirischer Fakten bleibt allerdings die Notwendigkeit zur Dokumentation einer Reihe von Tabellen und graphischen Übersichten bestehen. Von deren Lektüre sollte man sich aber nicht abschrecken lassen, sondern im Gegenteil: Mit ihrer Hilfe ist es möglich, die relevanten Informationen aus dem riesigen „Datenberg“ so zu verdichten, dass auch der/die im Umgang mit statistischen Zahlen ansonsten nicht so geübte LeserIn einen verständlichen Zugang hierzu findet kann.

1 Methodik

Lag das Ziel der in 2004 erstmals realisierten Schüler- und Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln darin, zunächst einen allgemeinen Überblick über das epidemiologische Ausmaß des jugendlichen Drogenkonsums in Hamburg zu erlangen, so wurde der Schwerpunkt des Forschungsinteresses im zweiten Durchlauf der Studie auf die Verbreitung des Cannabiskonsums der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Hansestadt gelegt. Aufgrund der aus unterschiedlichen Quellen stammenden Hinweise auf eine zunehmende Verschärfung des Problems jugendlichen Missbrauchs von Alkohol wurden in der nunmehr dritten SCHULBUS-Studie u.a. die bei den 14- bis 18-jährigen SchülerInnen vorliegenden Alkoholkonsummuster und -hintergründe etwas ausführlicher untersucht. Ein weiterer Schwerpunkt der aktuellen Erhebung lag in der Erfassung des Rauchverhaltens der Jugendlichen, da seit der Einführung des generellen Rauchverbots an Hamburger Schulen im Sommer 2005 inzwischen zwei Jahre vergangen waren, und sich eine erste Bestandsaufnahme der möglichen Effekte entsprechend aufdrängte (vgl. zu den Ergebnisse: Baumgärtner 2008b). Über die anlassbezogenen Schwerpunktverlagerungen bezüglich der Inhalte der jeweiligen Erhebungen hinaus gab es auch geringfügige Unterschiede im Hinblick auf die verwendeten Erhebungsinstrumente. So wurden die Daten der ersten SCHULBUS-Studie sowohl papier- als auch computergestützt erhoben, während die zweite Befragung ausschließlich elektronisch, die dritte Erhebung dagegen wieder ‚klassisch‘ mit Hilfe von papiergestützten Fragebögen realisiert wurden (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1 Erhebungszeitpunkte und -methode der SCHULBUS-Studie

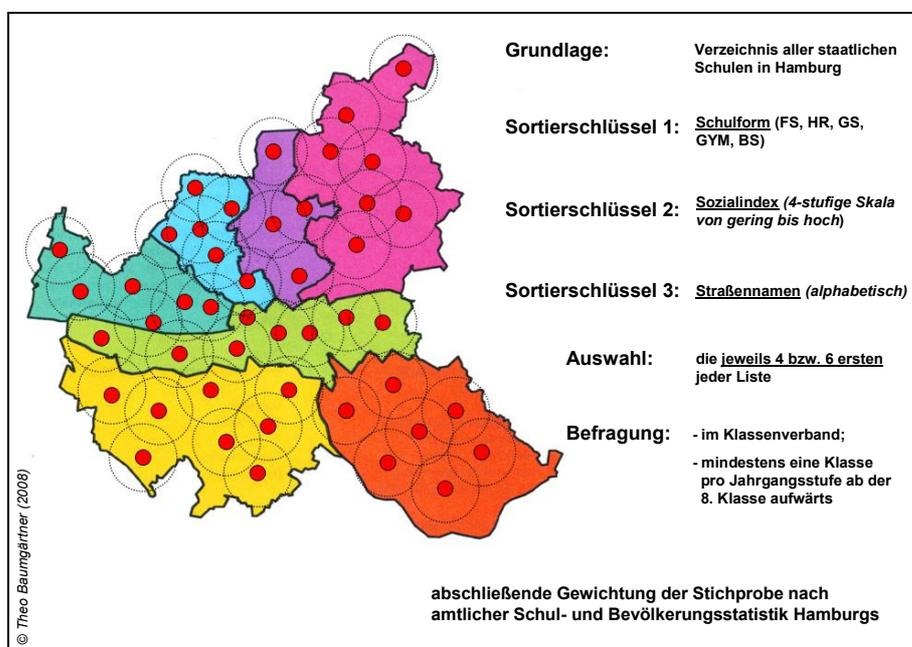
t →																			
2004				2005				2006				2007				2008			
I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.
SB '04				SB '05								SB '07							
papier- und computergestützt				ausschließlich computergestützt								ausschließlich papiergestützt							

Befragt wurden Schülerinnen und Schüler ab der 8. Jahrgangsstufe allgemeinbildender und beruflicher Schulen. Die an jeder Erhebungswelle beteiligten Schulen wurden zunächst auf der Grundlage des amtlichen Schulverzeichnisses nach Schultyp sowie geografischer und sozialer Lage des Standorts geordnet und anschließend in eine alphabetische Unterreihenfolge gemäß der Straßennamen ihrer Anschriften sortiert (vgl. Abbildung 2). Aus diesen Listen wurden dann die jeweils 4 ersten der allgemeinbildenden (je 4 x Förder-, HR-, Gesamtschulen und Gym-

nasien)¹ bzw. 6 ersten der beruflichen Schulen (je 2 x G, H und W) ausgewählt, und schließlich vom *SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des Landesinstituts für Lehrer-
bildung und Schulentwicklung* für eine Teilnahme an den Erhebungen gewonnen.

Auch wenn an jedem Schulstandort ursprünglich nur gezielt ausgewählte Klassen pro Jahrgangsstufe befragt werden sollten, machten nahezu alle Schulen von dem Angebot einer Vollerhebung Gebrauch, wobei auf Wunsch vereinzelt auch Klassen der 7. Jahrgangsstufe in die Erhebung mit einbezogen wurden. Auf diese Weise ist es möglich, schulspezifische Einzelauswertungen vorzunehmen und die anonymisierten Ergebnisse an die jeweiligen Schulen als Grundlage für konkrete Beratungsgespräche zurück zumelden.

Abbildung 2 Das Prinzip der Stichprobenziehung: Schulstandorte als Focal-Points und Grundlage des geschichteten Klumpenauswahlverfahrens



Methodisch handelt es sich bei den Erhebungen um schriftliche Befragungen, die entweder papier- oder computergestützt im Klassenverband erfolgten. Dabei übernahmen zuvor geschulte studentische Hilfskräfte – jeweils im Tandem – die „Aufsicht“ bei der Befragung vor Ort und standen den SchülerInnen für die Beantwortung von Verständnisfragen in der jeweiligen Unterrichtsstunde zur Verfügung. Da der Umgang mit Rauschmitteln, insbesondere dann, wenn es sich dabei um illegale Substanzen handelt, ein sehr sensibler privater Bereich ist, in den die Betroffenen

¹ In 2007 wurde auf die Einbeziehung der Förderschulen verzichtet, da der Anteil der SchülerInnen dieser Schulform an der Gesamtzahl aller SchülerInnen in Hamburg sehr gering, der Aufwand zur Durchführung der Befragung aufgrund der häufig notwendigen individuellen Unterstützung der dortigen SchülerInnen bei der Bearbeitung des Fragebogens dagegen ungleich höher ist.

vergleichsweise nur zögerlich einen Einblick gewähren, sollte mit dem Einsatz der studentischen Hilfskräfte das Ziel verfolgt werden, im Rahmen der Befragungssituation eine möglichst vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, um so die Authentizität und Qualität des erhobenen Datenmaterials zu erhöhen. Denn anders als beispielsweise bei der europäischen Schüler-Studie (ESPAD), deren Erhebung von den LehrerInnen vor Ort abgewickelt wird, genießen die eingesetzten Studierenden mit Blick auf ihr Alter und der damit assoziierten größere Nähe zur Lebenswelt der befragten Zielgruppe von vornherein ein höheres Vertrauen unter den SchülerInnen. Darüber hinaus wird die Zusicherung der vertraulichen Behandlung der erhobenen Daten durch die Tatsache, dass die Befragung von „Externen“ durchgeführt wird, nochmals unterstrichen und dürfte sich ebenfalls positiv auf die Bereitschaft zu einem aufrichtigen Antwortverhalten auswirken.

Als weitere vertrauensbildende Maßnahme wurden die ausgefüllten Fragebögen in explizit versiegelten „Urnen“ gesammelt und so dem *Büro für Suchtprävention* anschließend zur Auswertung übergeben. Die verschlüsselten Daten der computergestützten Befragung übertrugen die studentischen Hilfskräfte nach Abschluss der Erhebungen an den jeweiligen Schulen auf Disketten und händigten diese ebenfalls dem *BfS* zur weiteren Verarbeitung aus.

Die großen Vorteile der computergestützten Erhebung – keine Notwendigkeit der Datenübertragung auf das EDV-System, Ausschluss damit verbundener Eingabefehler, deutliche Senkung der Kosten – gingen auf der anderen Seite allerdings eindeutig zu Lasten des konkret benötigten Erhebungszeitraums (vgl. hierzu Abbildung 1). Auch wenn alle Schulen inzwischen über Computerpools in Klassenstärke verfügen, so sind diese in der schulischen Unterrichtsplanung meist langfristig ausgebucht. Dadurch gestalteten sich die Terminabsprachen zur Durchführung der Erhebungen oftmals als äußerst schwierig und verursachten vor allem in 2005 eine unerwartet langwierige Feldphase, die – wenn es um die Vergleichbarkeit der Daten innerhalb einer Erhebungswelle geht – die Qualität des Zahlenmaterials zu beeinträchtigen drohte. Da aber eine von solchen logistischen Problemen unabhängige computergestützte Erhebung nicht nur die bereits genannten Vorteile der Kosten- und Zeiteinsparungen bietet, sondern auch methodisch interessante Aspekte beinhaltet, wie beispielsweise die Analyse der erfassten sekundengenauen Bearbeitungsdauer einzelner Fragen, um so deren Verständlichkeit oder auch ihre möglicherweise allzu schematisch-oberflächliche Beantwortung prüfen zu können, plant das *BfS* für die zukünftigen SCHULBUS-Durchläufe die Anschaffung eines eigenen mobilen Computerpools, der dann an den beteiligten Schulen für den jeweiligen Zeitraum der dortigen Erhebung aufgebaut und zweckgebunden eingesetzt werden kann.

Tabelle 1 gibt abschließend einen zusammenfassenden Überblick über die soziodemografischen Merkmale der realisierten Bruttostichproben, der ungewichteten sowie der gemäß amtlicher Schul- und Bevölkerungsstatistiken gewichteten Nettostichproben für die Jahre 2004, 2005 und 2007.

Tabelle 1 Soziodemografische Verteilung der Bruttostichproben, der ungewichteten sowie der gewichteten Stichproben der Erhebungen in 2004, 2005 und 2007

Erhebungsjahr Stichprobendaten	SB 2004			SB 2005			SB 2007					
	Gesamtheit aller Befragten	ungewichtete Stichprobe (14- bis 18-Jährige)	gewichtete Stichprobe* (14- bis 18-Jährige)	Gesamtheit aller Befragten	ungewichtete Stichprobe (14- bis 18-Jährige)	gewichtete Stichprobe* (14- bis 18-Jährige)	Gesamtheit aller Befragten	ungewichtete Stichprobe (14- bis 18-Jährige)	gewichtete Stichprobe* (14- bis 18-Jährige)			
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%		
Gesamt	3.828		2.439		2.950		1.147		3.498		1.287	
Geschlecht												
männlich	1.714	44,8	1.197	48,9	1.298	44,0	997	48,7	1.620	46,3	659	51,2
weiblich	2.066	54,0	1.242	50,7	1.642	55,7	1.049	51,2	1.822	52,1	628	48,8
K.A.	48	1,3	10	0,4	10	0,3	1	0,05	56	1,6		
Alter												
13 Jahre und jünger	238	6,2			26	0,9					404	6,9
14 Jahre	398	10,4	398	16,3	158	5,4	158	7,7	632	18,1	242	18,8
15 Jahre	419	10,9	419	17,1	493	16,7	493	24,1	642	18,4	250	19,4
16 Jahre	516	13,5	516	21,1	615	20,8	615	30,0	779	22,3	260	20,2
17 Jahre	586	15,3	586	23,9	483	16,4	483	23,6	754	21,6	270	21,0
18 Jahre	530	13,8	530	21,6	298	10,1	298	14,6	691	19,8	265	20,6
19 und älter	1.088	28,4			877	29,7			1.840	31,4		
K.A.	53	1,4			0	0,0			116	2,0		

* gemäß der amtlichen Schul- und Bevölkerungsstatistik

2 Jugendliche und junge Erwachsene in Hamburg: Ausgesuchte Merkmale zur Beschreibung ihrer Lebenssituation

Bei der vorliegenden Charakterisierung des jugendlichen Umgangs mit Alkohol werden u. a. auch Analysen zu den möglichen Hintergründen für das jeweils beschriebene Konsumverhalten der 14- bis 18-Jährigen in Hamburg durchgeführt. Bevor dies im Einzelnen geschieht, erscheint es sinnvoll, den entsprechenden Ergebnissen eine kurze Zusammenfassung der relevanten Stichprobenmerkmale voranzustellen.

2.1 Familiäre Lebenssituation

Bei der Erfassung der familiären Lebenssituation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg waren uns im Rahmen der SCHULBUS-Studie enge Grenzen gesetzt – zurecht, denn nicht zuletzt aus datenschutzrechtlichen und forschungsethischen Gründen verbietet es sich, die überwiegend minderjährigen Befragten als Auskunftswahl für die „missbrauchen“, Informationen über Dritte (z.B. Berufs- und/ oder Einkommensverhältnisse der Eltern, deren Bildungsstand oder gar über das von ihnen praktizierte Konsumverhalten usw.) einzuholen. Als vertretbar dagegen erscheint die Erfassung der individuellen Sichtweisen und Wahrnehmungen der Jugendlichen bezogen auf ihre jeweilige Familiensituation, sofern dadurch nicht gegen das informationelle Selbstbestimmungsrecht der Eltern verstoßen wird und gleichzeitig relevante Anhaltspunkte bei der Erklärung der bei den Jugendlichen vorliegenden Konsummuster zu erwarten sind.

Vor dem Hintergrund dieser engen Grenzen wurden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in allen bisherigen Durchläufen der SCHULBUS-Studie nach der Einschätzung ihres Verhältnisses zu den verschiedenen Mitgliedern ihrer Familie sowie nach ihrer allgemeinen Zufriedenheit mit der familiären Situation befragt.

In der zusammenfassenden Darstellung der Tabelle 2 finden sich zunächst die Anteile der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die angegeben haben, dass sie keinen Kontakt (mehr) zu einem ihrer Elternteile haben. Bezogen auf den Vater trifft dies auf etwa 10 bis 14% der Befragten zu, während der Anteil derer ohne Kontakt zur Mutter lediglich drei bis fünf Prozent beträgt. Geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der eingeschränkten Elternkontakte lassen sich nur für das Erhebungsjahr 2005 ausmachen: Hier geben männliche Jugendliche und junge Erwachsene im Vergleich zu den weiblichen Befragten 1,4 mal häufiger einen fehlenden Kontakt zum Vater und 3,8 mal häufiger einen nicht (mehr) bestehenden Kontakt zur Mutter an. Mit Blick auf das Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ändern sich die Kontakte zur Mutter offensichtlich kaum, während sie sich mit zunehmendem Alter mehr und mehr vom Vater abzunabeln scheinen.

Tabelle 2 Anteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg, die keinen Kontakt (mehr) zum Vater oder zur Mutter haben, sowie die durchschnittliche Problembesprechungshäufigkeit mit dem jeweiligen Elternteil

Erhebungsjahr	Anteil der Jugendlichen ohne Kontakt zum jeweiligen Elternteil (Angaben in %)			durchschnittliche Gesprächshäufigkeit mit dem jeweiligen Elternteil (Arithmetische Mittelwerte) [†]		
	2004	2005	2007	2004	2005	2007
Vater	11,7	14,1	10,3**	2,4	2,4	2,4
Geschlecht						
männlich	11,0	16,2**	10,3**	2,5	2,5	2,6
weiblich	12,3	11,9	10,2	2,3	2,3	2,3
	<i>n.s.</i>	<i>p</i> < 0,05	<i>n.s.</i>	<i>p</i> = 0,000	<i>p</i> < 0,01	<i>p</i> = 0,000
Alter						
(a) 14 Jahre	7,1	6,5	6,8	2,5 ^{b,d}	2,7 ^{b-e}	2,4**
(b) 15 Jahre	12,1	13,1	11,6	2,3 ^a	2,3 ^a	2,5
(c) 16 Jahre	12,0	17,3	10,4*	2,4	2,4 ^a	2,5
(d) 17 Jahre	12,4	18,9*	10,0**	2,3 ^a	2,3 ^a	2,4
(e) 18 Jahre	15,3	15,0	12,4	2,4	2,3 ^a	2,5
	<i>p</i> < 0,05	<i>p</i> < 0,01	<i>n.s.</i>	vgl. Anmerkung ^{††}		
Mutter	3,3	4,8*	2,6**	2,9	2,9	2,9
Geschlecht						
männlich	3,8	7,0**	2,7**	2,8	2,8	2,9
weiblich	2,7	2,5	2,5	2,9	2,9	2,9
	<i>n.s.</i>	<i>p</i> < 0,01	<i>n.s.</i>	<i>p</i> < 0,01	<i>p</i> < 0,01	<i>n.s.</i>
Alter						
(a) 14 Jahre	1,5	3,0	1,8	2,9 ^b	3,0 ^b	2,8
(b) 15 Jahre	3,8	4,1	2,1	2,8 ^a	2,7 ^a	3,0**
(c) 16 Jahre	3,8	7,1	1,7**	2,9	2,9	2,9
(d) 17 Jahre	3,7	5,7	2,0*	2,9	2,8	2,9
(e) 18 Jahre	4,0	4,2	4,9	2,8	2,8	3,0
	<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>	vgl. Anmerkung ^{††}		

Werte unterscheiden sich mit * *p* < 0,05, ** *p* < 0,01, *** *p* = 0,000 signifikant von dem des Vorjahres

[†] Durchschnittswerte auf einer Skala von 1 = nie bis 4 = immer als Antwort auf die Frage danach, mit wem man über Probleme und Dinge, die einem besonders wichtig sind, sprechen könne.

^{††} Die hochgestellten Buchstaben weisen auf die Altersgruppe (Zeile) hin, von dem sich der jeweilige Mittelwert signifikant (auf dem 0,05-Niveau) unterscheidet.

Die bisherige, gleichsam dichotome Beschreibung der (Nicht-) Existenz von Vater- und/ oder Mutterkontakten sagt noch nichts über die Qualität der Beziehungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu ihren Eltern aus. Ein in diesem Sinne hartes Kriterium hierfür ist zweifellos die Frage danach, an wen und in welcher Häufigkeit man sich üblicherweise mit Dingen und Problemen wendet, die einem besonders wichtig erscheinen. Die Befragten aller bisherigen SCHULBUS-Erhebungen hatten in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, jeweils getrennt für verschiedene

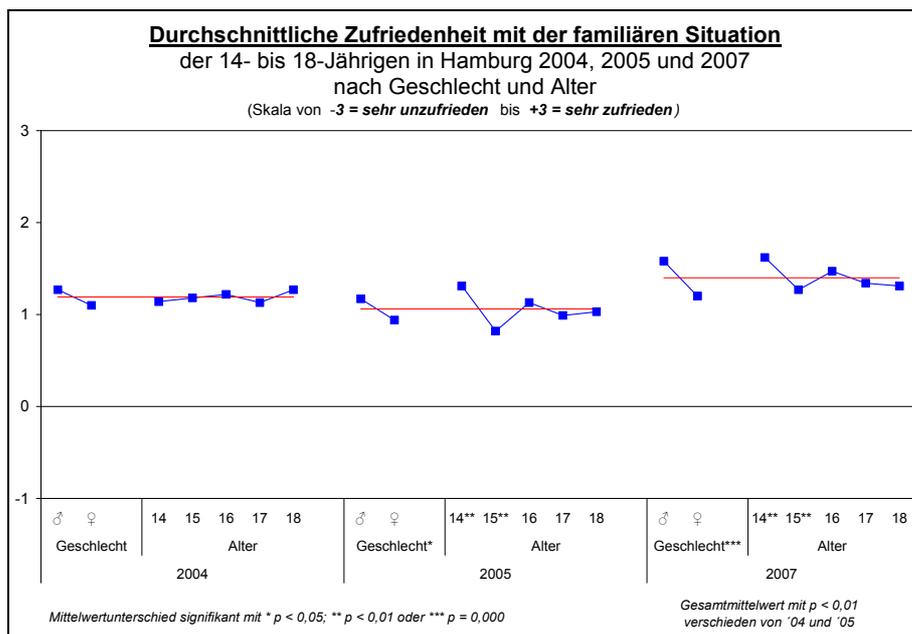
Bezugspersonen anzugeben, ob sie sich *nie*, *manchmal*, *oft* oder *immer* an sie wenden würden. Aus Tabelle 2, in der die Mittelwerte dieser 4-stufigen Skala² vergleichend gegenübergestellt sind, geht hervor, dass die Mutter in Problemsituationen sowohl für die männlichen als auch für die weiblichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen die wichtigste Ansprechpartnerin innerhalb der Familie darstellt. Die durchschnittliche Häufigkeit, in der ihr diese Funktion zugeschrieben wird, wird lediglich durch den bei den Jugendlichen zunehmend an Bedeutung gewinnenden Freundeskreis übertroffen (vgl. hierzu Abschnitt 2.5). Zeigen sich mit Blick auf die Problembesprechungsmöglichkeiten mit der Mutter keine geschlechtsspezifischen Unterschiede, so wenden sich die männlichen Jugendlichen signifikant häufiger auch an ihren Vater als es die weiblichen Befragten tun.

Über die Frage nach dem Verhältnis der Jugendlichen zu ihren Eltern hinaus wurden die SchülerInnen in den drei bisher durchgeführten SCHULBUS-Erhebungen im Rahmen einer vorgegebenen Itematterie u.a. auch darum gebeten anzugeben, wie zufrieden sie alles in allem mit ihrer familiären Situation seien. Diese Einschätzung konnten sie auf Skala von -3 = *sehr unzufrieden* bis +3 = *sehr zufrieden* zum Ausdruck bringen.

Die vergleichende Analyse der hierzu ermittelten Zufriedenheitswerte ergibt, dass sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihren jeweiligen Familiensituationen alles in allem durchaus wohlfühlen, wobei dies in 2007 nochmals deutlich stärker der Fall ist, als in den Vorjahren (vgl. Abbildung 3). Seit der Ersterhebung in 2004 zeigt sich jedoch auch eine zunehmend auseinander klaffende Zufriedenheitseinschätzung zwischen den Geschlechtern: Die Mädchen und jungen Frauen der beiden letzten Erhebungsjahre sind deutlich weniger zufrieden mit ihrer familiären Situation als ihre männlichen Altersgenossen. Und noch etwas fällt auf: Mit Blick auf das jeweilige Alter der Jugendlichen zeigt sich im Übergang von 14 nach 15 Jahren die größte Veränderung in den Zufriedenheiten mit der Familiensituation, was diesen Zeitpunkt – wie schon bei der Analyse der Daten zu den w. o. beschriebenen Problembesprechungsmöglichkeiten – erneut als den Beginn des in der Adoleszenzphase einsetzenden Loslösungsprozesses der Kinder von ihrem Elternhaus markiert.

² Auch wenn es sich hierbei um eine Ordinalskala handelt, werden ihre Werte bei der vorliegenden statistischen Analyse wie quasi-metrische Daten behandelt.

Abbildung 3



2.2 Schulsituation

Neben der Familie stellt die Schule zweifellos einen der wichtigsten Sozialbezüge für die Jugendlichen dar. Sieht man von der nicht näher zu beziffernden Quote der Schulverweigerer ab, so absolvieren alle Kinder und Jugendlichen hier die für sie bestehende Schulpflicht, die für mindestens zehn Jahre ihren Lebensalltag bestimmt. Auch wenn der schulische Kontext sicher nicht das klassische Setting für den Rauschmittelkonsum darstellt, erscheint der Blick auf die individuelle Wahrnehmung der SchülerInnen bezüglich einiger ausgewählter Aspekte ihrer Schulsituation dennoch lohnenswert, da hiervon – wie wir später noch sehen werden – durchaus Einflüsse auf die Einstellungen und das Konsumverhalten der Jugendlichen ausgehen.

Bei den im Rahmen der SCHULBUS-Studie jeweils erhobenen Datensätze handelt es sich um entsprechend der amtlichen Schul- und Bevölkerungsstatistiken gewichtete Stichproben. Auf eine ausführliche Darstellung der entsprechenden schulstatistischen Daten sei an dieser Stelle deshalb verzichtet und mit Tabelle 3 lediglich eine vergleichende Übersicht der prozentualen Verteilungen der befragten SchülerInnen auf die unterschiedlichen Schulformen gegeben. Etwa ein Drittel der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 18 Jahren besuchen ein Gymnasium. Die Zahl der SchülerInnen beruflicher Schulen macht mit rund 30% einen fast genauso großen Anteil aus. Gut 16% der Jugendlichen absolvieren eine HR-Schulbildung, während etwa 18% eine Gesamtschule besuchen.

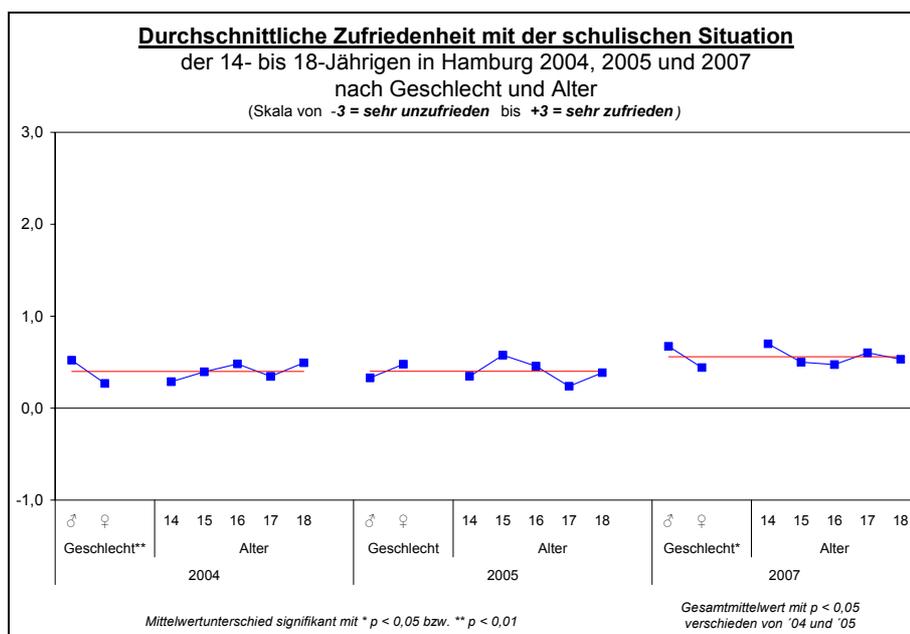
Tabelle 3 Verteilung der SchülerInnen nach Schulform und Erhebungsjahr

	Erhebungsjahr		
	2004	2005	2007
N	1.684	1.147	1.286
Schulform (in %)			
Förderschulen	3,0	2,8	n.e.*
HR-Schulen	17,2	16,5	14,7
Gesamtschulen	16,7	17,5	19,8
Gymnasien	33,7	34,4	33,6
Berufliche Schulen	29,3	28,8	31,9

* nicht erhoben (vgl. Fußnote 1)

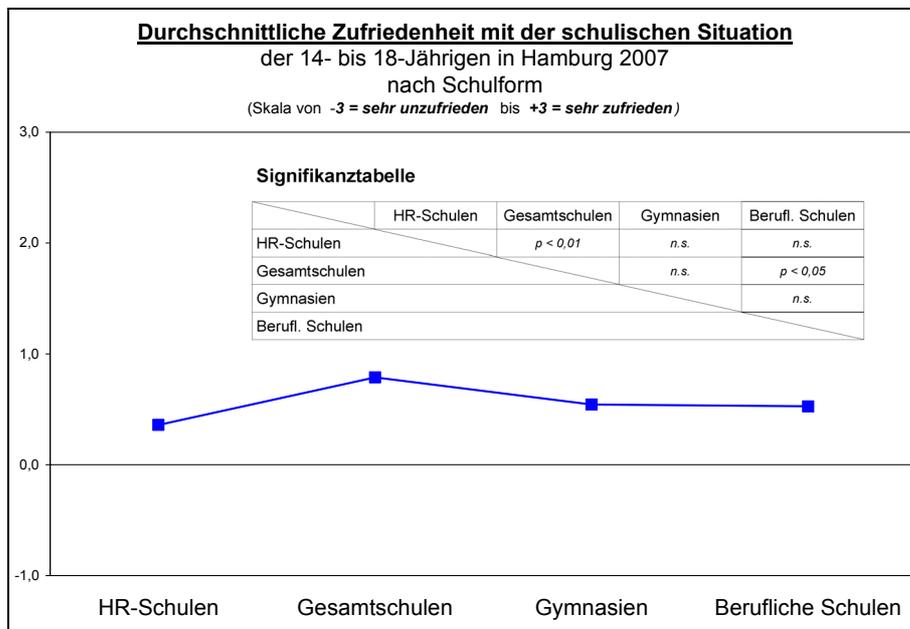
Auf die gleiche Weise wie bei der Familiensituation wurden die Befragten der SCHULBUS-Studie auch darum gebeten anzugeben, wie zufrieden sie alles in allem mit ihrer Schulsituation sind. Die Analyse der hierzu ermittelten Auskünfte zeigt, dass sich die SchülerInnen ungeachtet ihres Alters zunächst einmal vergleichsweise einig in ihrer entsprechenden Beurteilung sind (vgl. Abbildung 4). In 2004 und 2007 zeigen sich jedoch die weiblichen Jugendlichen unzufriedener mit der schulischen Situation als die männlichen Befragten. Auffällig ist auch, dass das auf die Schule bezogene Zufriedenheitsniveau durchweg und spürbar niedriger ausfällt, als das der Familiensituation.

Abbildung 4



In der aktuellen Befragung 2007 zeigen sich die GesamtschülerInnen im Vergleich zu jenen der anderen Schulformen am zufriedensten mit ihrer schulischen Situation; die durchschnittlich geringsten Zufriedenheitswerte weisen die HR-SchülerInnen auf (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5



Als weitere Beschreibungsmerkmale der schulischen Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen eignen sich über die ermittelten Zufriedenheitswerte sicherlich auch die individuelle Selbsteinschätzung der *schulischen Leistungen*, die durchschnittliche Zahl der *Fehlstunden* sowie die subjektive Beurteilung des *Verhältnisses der SchülerInnen zu ihren LehrerInnen*. Tabelle 4 gibt einen zusammenfassenden Überblick über die in 2007 hierzu erhobenen Daten. Danach haben die SchülerInnen durchschnittlich 3,6 Stunden in den letzten 30 Tagen vor der Erhebung gefehlt. Zeigen sich diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern, so ergibt die entsprechend altersspezifische Aufschlüsselung einen signifikanten Anstieg der Fehlstunden mit zunehmendem Alter. Ebenfalls signifikante Unterschiede je nach Alter ergeben sich bei der Bewertung des Verhältnisses zu den LehrerInnen: Hier fallen die von den älteren SchülerInnen vorgenommenen ‚Benotungen‘ durchschnittlich besser aus als jene Urteile, die von den jüngeren Befragten abgegeben wurden.

Tabelle 4 Fehlstunden, schulische Leistungen und ‚Benotung‘ des Verhältnisses zu den LehrerInnen der 14- bis 18-Jährigen in Hamburg 2007

Arithmetische Mittelwerte	schulische Fehlstunden in den letzten 30 Tagen	Selbsteinschätzung der schulischen Leistungen [†]	‚Benotung‘ des Verhältnisses zu den LehrerInnen [†]
Gesamt	3,6	2,8	2,5
Geschlecht			
männlich	3,2	2,8	2,5
weiblich	3,9	2,8	2,4
	<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>
Alter			
(a) 14 Jahre	2,1 ^{c,d,e}	2,8	2,5
(b) 15 Jahre	2,7 ^{d,e}	2,9 ^d	2,5 ^e
(c) 16 Jahre	3,9 ^a	2,8	2,6 ^{d,e}
(d) 17 Jahre	4,4 ^a	2,7 ^b	2,4 ^c
(e) 18 Jahre	4,6 ^a	2,7	2,3 ^{b,c}
<i>Die hochgestellten Buchstaben weisen auf die Altersgruppe (Zeile) hin, von dem sich der jeweilige Mittelwert signifikant (auf dem 0,05-Niveau) unterscheidet.</i>			
[†] Skala von 1 = <i>sehr gut</i> bis 6 = <i>sehr schlecht</i>			

2.3 Migrationshintergrund

In der SCHULBUS-Erhebung 2007 wurden erstmals auch Informationen zum Migrationshintergrund der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg erfasst. Dies erschien insofern sinnvoll, als dass deren ethnische Herkunft einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf ihre Einstellungen gegenüber dem Rauschmittelgebrauch und damit auch auf das jeweils konkrete Konsumverhalten der Betroffenen hat. Die Erfassung des Migrationshintergrundes erfolgte mit Hilfe der drei in Abbildung 6 abgedruckten Fragen.

In Hamburg beträgt der Anteil der 14- bis 18-jährigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund inzwischen rund 44% (vgl. Abbildung 7). Sie bzw. ihre Eltern kommen überwiegend aus Ost-Europa und Kasachstan (14%), der Türkei (13%), dem arabisch-asiatischen Raum (8%) oder aus Südwest-Europa (6%).

Abbildung 6 Die Erfassung des Migrationshintergrundes der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg (Ausschnitt aus dem Fragebogen der SCHULBUS-Erhebungen 2007)

53. Welche Sprache sprichst Du zu Hause?

Zu Hause spreche ich... (Bitte hinschreiben)

✍ _____

54. Es gibt viele Jugendliche und junge Erwachsene mit ausländischer Herkunft. Wie ist das bei Dir: Hast Du einen Migrationshintergrund?

Ja Nein Weiß nicht

↳ Wenn ja, was ist Dein Herkunftsland? (Bitte hinschreiben)

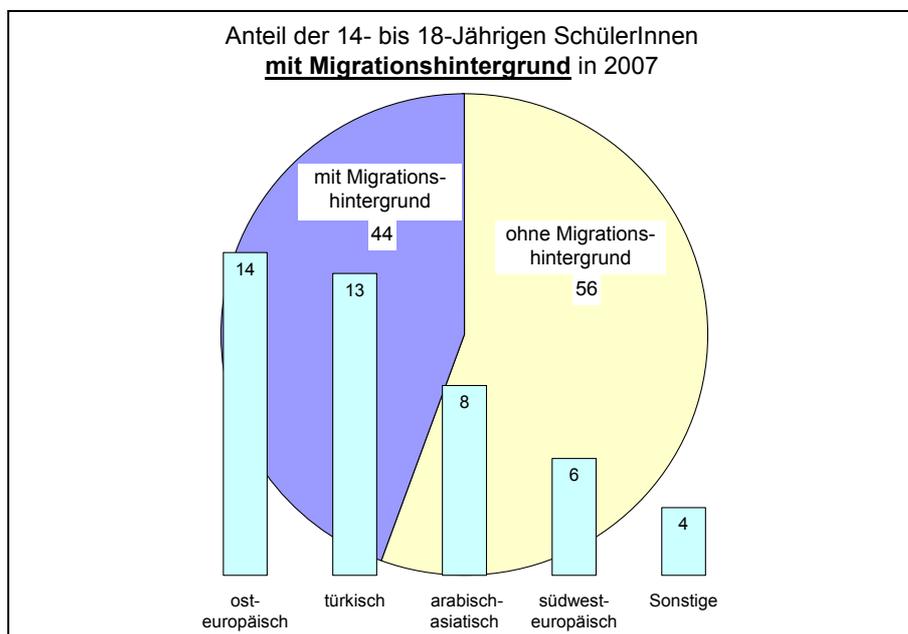
✍ _____

55. Welche Nationalität besitzt Du?

Meine Nationalität ist ... (Bitte hinschreiben)

✍ _____

Abbildung 7



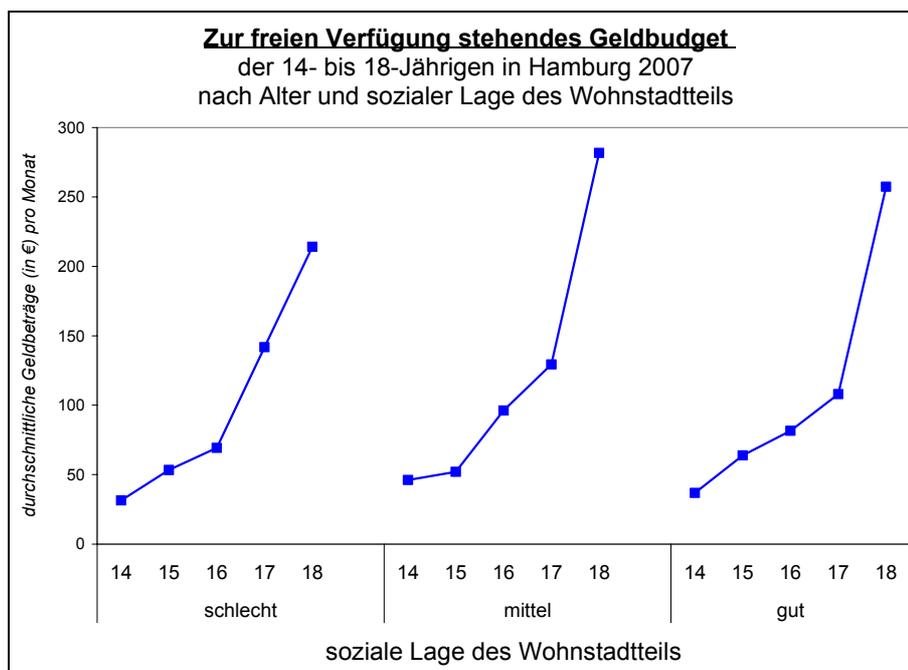
Dass und inwieweit die ethnische Herkunft der Jugendlichen von Bedeutung für ihren Rauschmittelkonsum sein können, wird Gegenstand der Kapitel 3 ff. sein. Eines jedoch sei bereits an dieser Stelle vorweg genommen: Trotz des hohen Anteils der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund ist das System der Suchtprävention noch nicht so aufgestellt, dass dieser Tatsache ebenso

selbstverständlich Rechnung getragen wird, wie dies beispielsweise mit Blick auf die Berücksichtigung des Gender-Aspekts bei der Entwicklung und dem Angebot von spezifischen suchtvorbeugenden Maßnahmen geschieht.

2.4 Finanzielle Situation

Es ist zu vermuten, dass über die bereits beschriebenen Aspekte der Lebenswelt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen hinaus auch das ihnen monatlich zur freien Verfügung stehende Geldbudget einen Einfluss auf ihren Umgang mit Rauschmitteln hat. Vor diesem Hintergrund seien der Vollständigkeit halber in Abbildung 8 – getrennt nach Alter der Befragten und sozialer Lage ihres Wohnstadtteils – die von ihnen genannten durchschnittlichen Geldbeträge, auf die sie jeweils freien Zugriff haben, zusammenfassend gegenüber gestellt.

Abbildung 8



Erwartungsgemäß steigt das den Jugendlichen und jungen Erwachsenen monatlich zur freien Verfügung stehende Geldbudget mit zunehmendem Alter an. Die größten Differenzen ergeben sich im Altersübergang von 16 bzw. 17 Jahren zum jeweils nachfolgenden Lebensjahr. Dies ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass hier nicht (mehr) nur das Taschengeld der Eltern, sondern (bei den BerufsschülerInnen) vermehrt auch Ausbildungsvergütungen zu Buche schlagen. Die je nach sozialer Lage des Wohnquartiers getrennt dargestellten „Finanzverhältnisse“ der Jugendlichen und jungen Erwachsenen und die sich dabei nur leicht andeutenden

Unterschiede werden als statistisch nicht signifikant ausgewiesen und sind damit als solche nicht interpretierbar.

2.5 Freundeskreis

Nicht nur in der Sucht- und Drogenforschung, sondern aus der empirischen Sozialforschung generell ist bekannt, dass gerade in der Phase der Adoleszenz die Einstellungen und das Verhalten von Gleichaltrigen eine enorm wichtige Bedeutung für die Betroffenen bei der Herausbildung eigener Haltungen und konkreter Verhaltensmuster haben. Anhand zweier in allen bisherigen SCHULBUS-Durchläufen explizit hierzu erhobener Eckdaten lässt sich veranschaulichen, welchen Rang der Freundeskreis im Netz der verschiedenen Sozialbezüge der Jugendlichen und jungen Erwachsenen einnimmt. Zum einen handelt es sich dabei um die Abfrage der aktuellen Zufriedenheit mit den bestehenden Freundschaftsbeziehungen (vgl. hierzu später). Zum anderen zeigt die Tatsache, dass vier Fünftel (85%) der Befragten sich in Angelegenheiten und bei Problemen, die ihnen wichtig erscheinen, *oft* (25%) oder *immer* (60%) an ihre FreundInnen wenden (vgl. Tabelle 5), dass diese als die inzwischen wichtigsten AnsprechpartnerInnen einen sehr großen Einfluss auf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben. Wenn wir uns an dieser Stelle die Ergebnisse der jugendlichen Beziehungsqualität zu ihren Eltern in Erinnerung rufen (vgl. hierzu Tabelle 2), dann wird deutlich, dass sich das altersspezifische Phänomen der sich intensivierenden Orientierung am Verhalten der FreundInnen gleichsam umgekehrt proportional mit der Ablösung der Jugendlichen von ihren Erziehungsberechtigten entwickelt.

Tabelle 5 Häufigkeit der Situationen, in denen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Vater, die Mutter oder die FreundInnen bei wichtigen Problemen und Dingen ansprechen

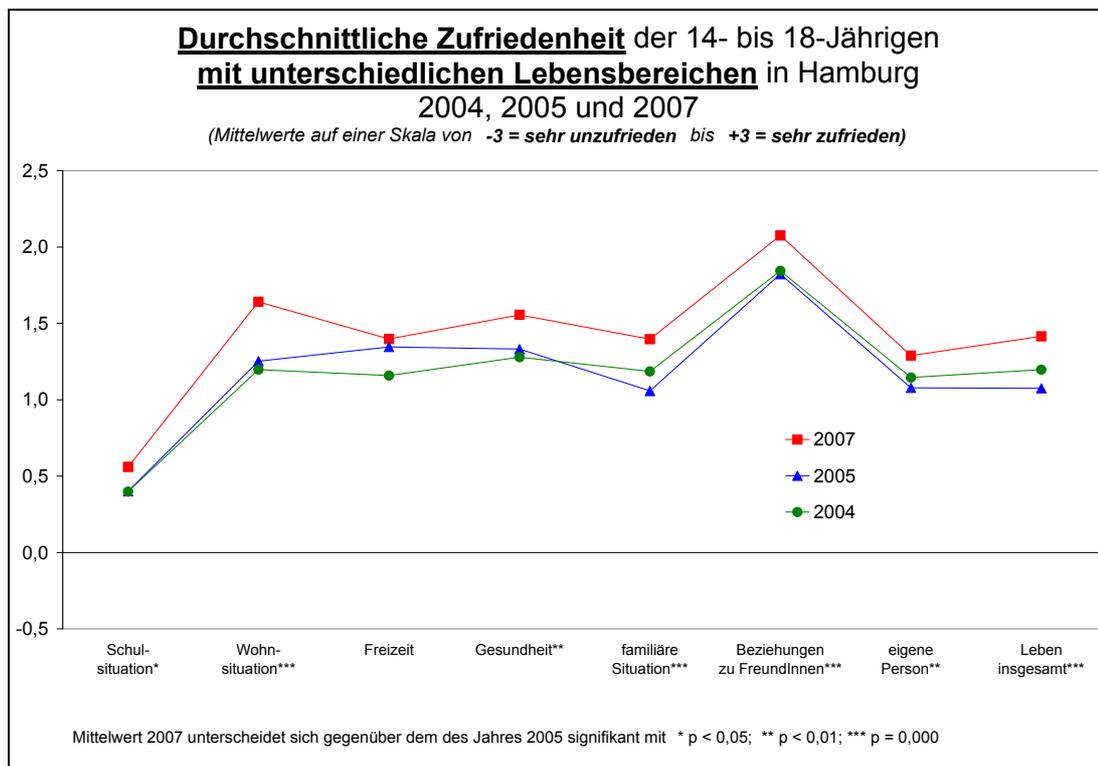
Angaben in %	AnsprechpartnerInnen		
	Vater	Mutter	FreundInnen
Problembesprechungshäufigkeit			
nie	22,8	10,9	3,6
manchmal	35,0	27,0	11,3
oft	18,8	24,5	25,1
immer	23,4	37,6	59,9

2.6 Zufriedenheiten mit unterschiedlichen Lebensbereichen

In den vorangegangenen Abschnitten wurde bereits mehrmals auf Ausschnitte aus der in der SCHULBUS-Untersuchung verwendeten Item-Batterie zu den Zufriedenheiten der SchülerInnen mit unterschiedlichen Aspekten ihres Alltags zurückgegriffen. Zum Abschluss der allgemeinen Beschreibung der Lebenssituation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg erscheint es sinnvoll, hier eine nunmehr zusammenfassende Gesamtdarstellung der Zufriedenheiten der Zielgruppe mit den verschiedenen Aspekten ihres Alltagslebens zu präsentieren, um so deren je spezifisch ausgeprägte Stärke sowie die im Einzelnen möglichen Veränderungen im Zeitverlauf zu identifizieren.

Abbildung 9 macht zunächst einmal deutlich, dass die in 2007 befragten Schülerinnen und Schüler in nahezu allen Lebensbereichen signifikant höhere Zufriedenheiten aufweisen als in den Erhebungen der Vorjahre. Bei der vergleichend gegenübergestellten Zusammenfassung dieser Zufriedenheitswerte wird darüber hinaus auch augenfällig, dass sich die Jugendlichen mit ihrer Schulsituation über alle drei Erhebungsjahre hinweg am wenigsten, bezüglich der Beziehungen zu ihren FreundInnen dagegen am stärksten zufrieden zeigen. Starke positive Veränderungen bezüglich der subjektiv wahrgenommenen Lebenssituation zeigen sich vor allem im Bereich der Wohnverhältnisse, der familiären Situation sowie mit Blick auf die Einschätzung der eigenen Gesundheit.

Abbildung 9



3 Die Erfahrungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Umgang mit Alkohol

Der Umgang mit Alkohol und das Bedürfnis – vor allem von Jugendlichen –, Rauschzustände zu erleben und hier auch Grenzerfahrungen zu sammeln, sind nicht neu. Veränderungen und teilweise besorgniserregende Entwicklungen scheinen sich allerdings in den Konsummustern der nachwachsenden Generation abzuzeichnen: *Binge Drinking*, *Koma-Saufen*, *Kampfrinken* und *Flatrate-Partys* sind die Begrifflichkeiten, mit denen die Trinkstile der Jugendlichen immer häufiger umschrieben werden. Die aktuellen Berichte über die zunehmende Zahl von Kindern und Jugendlichen, die mit Alkoholvergiftungen ins Krankenhaus eingeliefert werden (vgl. Pressemitteilung der Bundesdrogenbeauftragten vom 05. Mai 2008), und auch die Ergebnisse der BZgA-Studie (2007), in der über die anhaltend starke Verbreitung des Missbrauchs von Alkohol unter Minderjährigen berichtet wird, belegen den enormen Handlungsbedarf, den es in diesem Bereich offenbar gibt.

3.1 Konsumverbreitung

Für die angemessene Beurteilung des jugendlichen Umgangs mit Alkohol erscheint es zunächst einmal erforderlich, zwischen der bloßen *Verbreitung* der Konsumerfahrungen, der *Konsumhäufigkeit* und der *Konsummenge* zu differenzieren. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil beispielsweise sinkende Prävalenzwerte nicht gleichsam automatisch positiv zu bewerten sind, wenn sich bei den verbleibenden KonsumentInnen die Trinkmenge und/ oder die Konsumfrequenzen erhöhen. Umgekehrt ist ein Anstieg der Zahl der im Umgang mit Alkohol erfahrenen Jugendlichen nicht von vornherein als ein sich verschärfendes Problem einzustufen, wenn gleichzeitig deren individuelle Konsummenge und -frequenz rückläufig sind.

Damit werden die in der Sucht- und Drogenforschung standardmäßig erhobenen Informationen zur sogenannten Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz jedoch nicht wertlos. Denn ob und welche Rauschmittel probiert werden, ist immer auch eine Frage der Verfügbarkeit, also ihrer Zugänglichkeit für die potenziellen und faktischen KonsumentInnen. Vor diesem Hintergrund lassen sich das Ausmaß der Lebenszeiterfahrung als möglicher Indikator zur Beschreibung der *Griffnähe* von Rauschmitteln, und die 30-Tage-Prävalenz als Messgröße für die *Aktualität* des jeweiligen Konsums heranziehen.

Aus Abbildung 10 geht hervor, dass die in diesem Sinne gemessene Verbreitung des jugendlichen Alkoholkonsums in Hamburg geschlechtsspezifisch gegenläufige Entwicklungen aufweist: Während sich nämlich der Anteil der Probierer unter den männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen von 2005 nach 2007 um 7%-Punkte erhöht hat, und etwa zwei Drittel von ihnen über die Jahre hinweg als aktu-

elle Alkoholkonsumenten eingestuft werden können, werden für die weiblichen Befragten sowohl im Hinblick auf ihre Lebenszeiterfahrung als auch in Bezug auf die 30-Tage-Prävalenz signifikant rückläufige Werte ausgewiesen.

Abbildung 10

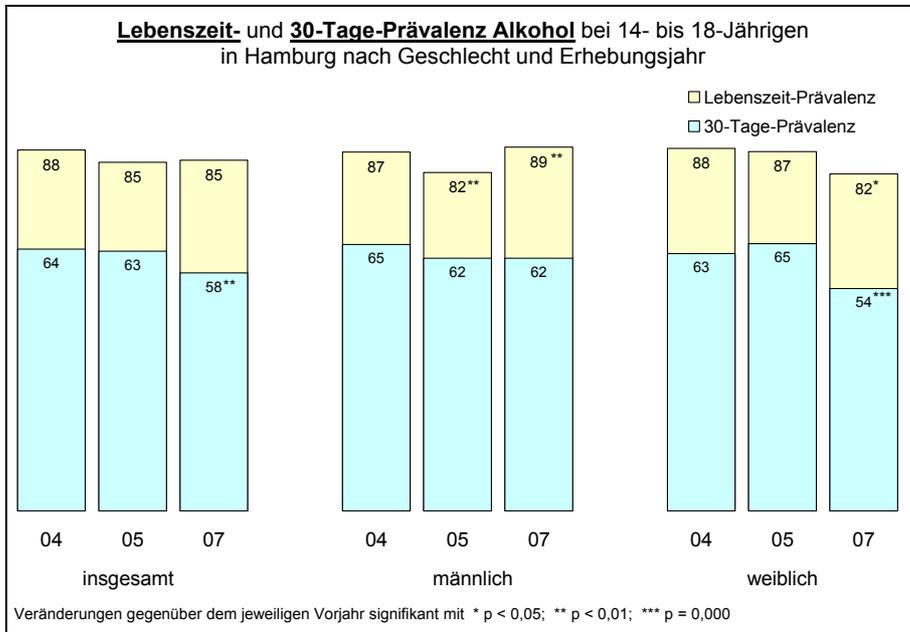
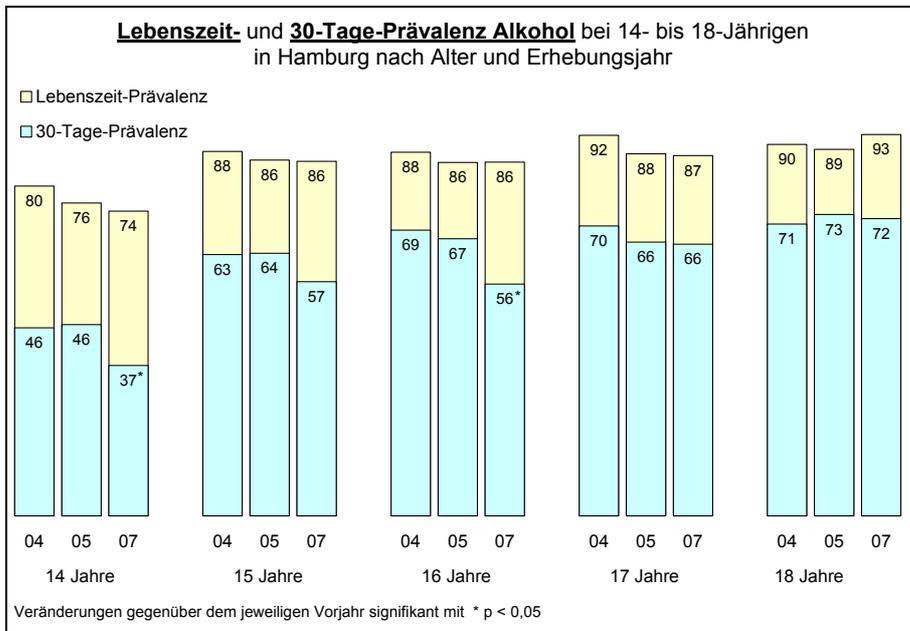


Abbildung 11



Nach Alter differenziert (vgl. Abbildung 11) zeigt sich, dass insbesondere bei den 14- und bei den 16-jährigen Jugendlichen der aktuelle Alkoholkonsum spürbar zurückgegangen ist. Da das Alter von 14 und von 16 Jahren ausdrücklich auch relevante Altersgrenzen im Jugendschutzgesetz³ darstellen, könnte die beschriebene Entwicklung – bei aller Zurückhaltung in der Interpretation – u.a. als ein erstes Indiz für den Wirksamkeit der in den vergangenen Jahren verstärkt betriebenen Bemühungen bezüglich der Aufklärung über die *Existenz*, den *Inhalt* und den *Sinn* der bestehenden Jugendschutzbestimmungen gewertet werden.⁴ Die zunehmend öffentliche Aufmerksamkeit, die der jugendliche Umgang mit Alkohol in der jüngeren Vergangenheit erfahren hat, dürfte vor allem die Eltern in den Familien, die LehrerInnen in den Schulen, die Fachkräfte in den Jugendhilfeeinrichtungen und auch andere Verantwortliche in den verschiedenen Bezugssystemen der Jugendlichen für das Problem des Alkoholmissbrauchs sensibilisiert und zum genaueren Hinsehen motiviert haben.

In Abschnitt 2 wurden einige ausgewählte Aspekte der Lebenssituation der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammenfassend beschrieben. Einen ersten Überblick darüber, ob und inwieweit sich der Umgang mit Alkohol bei den Befragten je nach bestimmten Ausprägungen dieser Aspekte unterscheidet, geben Abbildung 12 bis Abbildung 14. Bei den dort zugrunde gelegten Merkmalen handelt es sich um die jeweils dichotomisierten Variablen, so wie sie in Kapitel 2 beschrieben wurden.

Sowohl mit Blick auf die Lebenszeit-Prävalenz von Alkohol als auch bei der Frage nach der Aktualität des letzten Konsums zeigt sich die besondere Bedeutung des Migrationshintergrundes der Befragten. Dabei überrascht sicher nicht, dass Jugendliche mit muslimisch geprägter Herkunft generell deutlich weniger Alkoholerfahrungen haben als ihre gleichaltrigen MitschülerInnen mit anderen ethnischen Wurzeln. Am stärksten verbreitet ist der Alkoholkonsum unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne Migrationshintergrund. Dass die Intensität der Freundschaftsbeziehungen offensichtlich einen signifikanten Einfluss auf die Konsumverbreitung von Alkohol hat, gibt einen ersten Hinweis auf die sozio-kulturelle Einbettung des Experimentierkonsums in das peergroup-orientierte Interaktionsgeschehen der Jugendlichen untereinander (vgl. hierzu später).

³ Nach § 9 Abs. (1) dürfen „ in Gaststätten, Verkaufsstellen oder sonst in der Öffentlichkeit [...]

1. Branntwein, branntweinhaltige Getränke oder Lebensmittel, die Branntwein in nicht nur geringfügiger Menge enthalten, an Kinder und Jugendliche,

2. andere alkoholische Getränke an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren weder abgegeben noch darf ihnen der Verzehr gestattet werden.“

⁴ Für diese These spricht im Übrigen auch die von der Tendenz her ähnliche Entwicklung beim Tabakkonsum der Jugendlichen (vgl. Baumgärtner 2008b).

Abbildung 12

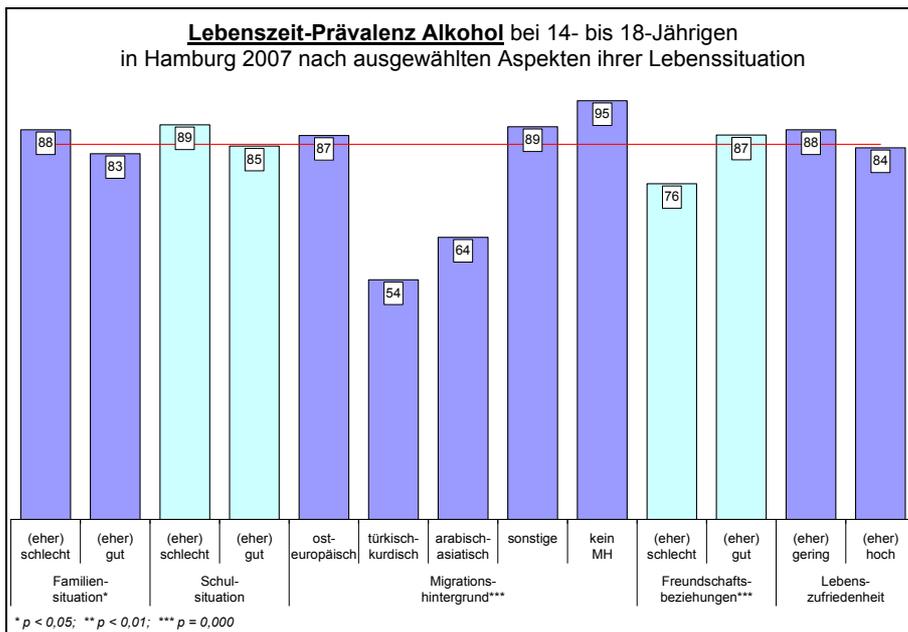
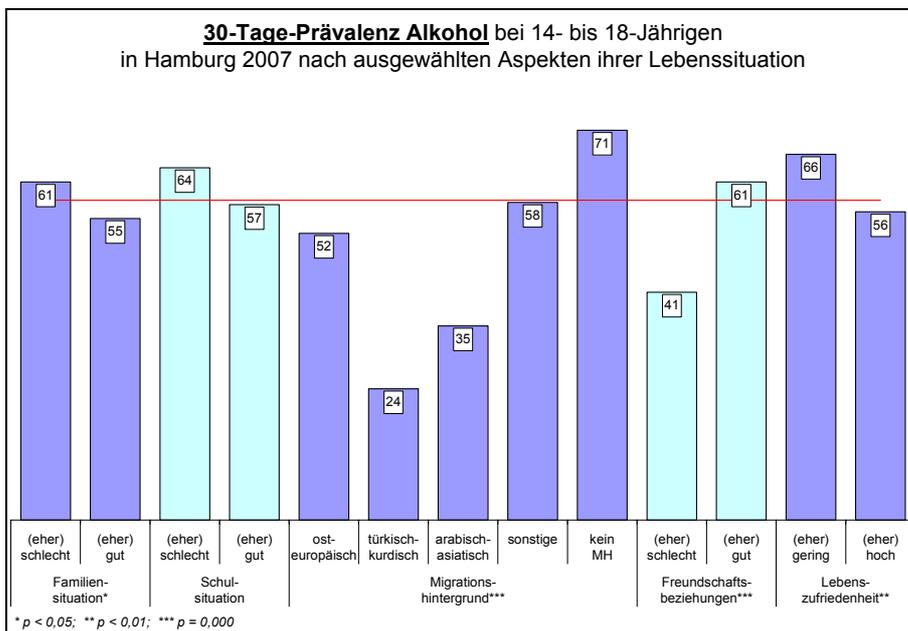


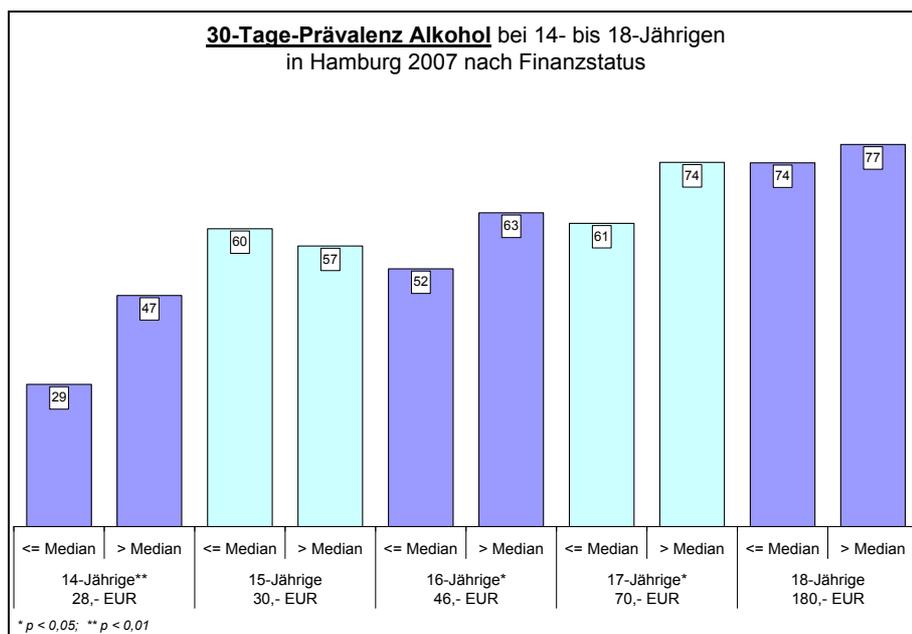
Abbildung 13



Unberücksichtigt geblieben in der Abbildung 12 und Abbildung 13 ist die jeweilige finanzielle Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Da der freie Zugriff auf finanzielle Mittel ebenso systematisch mit dem Alter der Befragten korreliert wie auch das Konsumverhalten mit zunehmendem Alter systematisch ansteigt, erscheint es sinnvoll, die Konsumverbreitung von Alkohol in Abhängigkeit der Einkommensverhältnisse der Jugendlichen für jede Altersgruppe gesondert zu be-

trachten (vgl. Abbildung 14). Die Inspektion der so analysierten Daten ergibt, dass der Anteil der aktuell Alkohol konsumierenden Jugendlichen in den Subgruppen derer, denen tendenziell mehr Geld (> Median) zur freien Verfügung steht, größer ist als in den jeweiligen Teilpopulationen derjenigen Befragten, deren monatliches Finanzbudget unterhalb dieses Gruppenmittelwertes liegt.

Abbildung 14



Mit Hilfe der multiplen Regressionsanalyse lässt sich nun ermitteln, welchen *gemeinsamen Einfluss* die verschiedenen Merkmale der jugendlichen Alltagswelt auf das Konsumverhalten haben, und welchen der in dieser Analyse einbezogenen Variablen⁵ dabei die größte Erklärungskraft zukommt (vgl. Tabelle 6). Mit Blick auf die Aktualität des Alkoholkonsums zeigt sich erneut die starke Bedeutung (hohe negative Korrelation), die dem – vor allem muslimisch geprägten – Migrationshintergrund zukommt. Insbesondere bei den Mädchen und jungen Frauen dieser ethnischen Herkunft ist der Umgang mit Alkohol offensichtlich nach wie vor stark verpönt. Auch von der (selbstberichteten) Qualität der Schulsituation gehen nennenswerte Effekte auf den aktuellen Alkoholkonsum aus: Je wohler sich die SchülerInnen in diesem Lebenskontext fühlen, desto länger liegt ihr letzter Konsum von Alkohol zurück. Deutlich geschlechtsspezifische Unterschiede ergeben sich im Hinblick auf die Bedeutung der finanziellen Verhältnisse der Befragten und deren Alkoholgebrauch:

⁵ Hierbei handelt es sich um die in Kapitel 2 zusammenfassend beschriebenen Basisvariablen. Bei den nachfolgenden statistischen Korrelationsanalysen werden den strenggenommen ordinal-skalierten Variablen quasi-metrische Skalenniveaus unterstellt.

Anders als bei den Mädchen und jungen Frauen scheinen die männlichen Jugendlichen ihre Entscheidung zum Konsum von Alkohol immer auch mit ihrer aktuellen Finanzsituation zu verknüpfen.

Tabelle 6 Multiple Korrelation der verschiedenen Aspekte des Alltagslebens der 15- bis 16-jährigen Befragten⁶ und die **Aktualität ihres letzten Alkoholkonsums** in Hamburg 2007 (*standardisierte Regressionskoeffizienten*)

standardisierte Regressionskoeffizienten		Aktualität des letzten Alkoholkonsums		
		4-stufige Skala von 1 = > 1 Jahr bis 4 = letzte Woche		
		insgesamt	männlich	weiblich
Elternbindung		-0,06	-0,07	-0,08
Schulsituation		-0,16**	-0,18*	-0,17*
Migrations- hintergrund⁷	<i>osteuropäisch</i>	-0,14*	-0,12	-0,14*
	<i>türkisch-kurdisch</i>	-0,26***	-0,14	-0,35***
	<i>arabisch-asiatisch</i>	-0,20***	-0,24**	-0,17*
	<i>sonstige</i>	-0,05	-0,10	-0,02
finanzielle Situation		0,04	0,20**	-0,11
Freundschaftsbeziehungen		0,12*	0,12	0,12
Lebenszufriedenheit		-0,06	-0,11	0,01
korrigiertes R²		0,13	0,11	0,16

* p < 0,05; ** p < 0,01; *** p = 0,000

3.2 Konsumhäufigkeit

Die *Aktualität* des Alkoholkonsums der befragten SchülerInnen ist nur einer unter vielen Indikatoren zur Charakterisierung ihrer Rauschmittellaffinität und kann unter Umständen durch saisonale Ereignisse wie z.B. Familienfeste, Weihnachtsfeiern oder Silvesterparties stark beeinflusst sein. Als ein in diesem Sinne robusteres Kriterium zur Bewertung des jugendlichen Umgangs mit Alkohol gilt die *Konsumhäufigkeit*. Wie aus Abbildung 15 hervorgeht, greifen vor allem die weiblichen Jugendlichen im Berichtsjahr 2007 deutlich weniger häufig auf Alkohol zurück als noch in 2005. Und auch bei den männlichen Befragten lässt sich ein spürbarer Rückgang

⁶ Da in der Adoleszenzphase die Verbreitung des Konsums von Alkohol systematisch mit dem Lebensalter korreliert und davon starke intervenierende Effekte auf die Beziehung zwischen unterschiedlichen Basisvariablen und dem jugendlichen Alkoholkonsum zu erwarten sind, werden hier und in den späteren Regressionsanalysen ausschließlich die 15- bis 16-jährigen Jugendlichen berücksichtigt.

⁷ Hierbei handelt es sich um mit 0 und 1 codierte Dummy-Variablen.

des Anteils derer ausmachen, die mehrmals wöchentlich Alkohol trinken. Nach Alter differenziert (vgl. Abbildung 16) zeigt sich, dass die Häufigkeit des Konsums vor allem bei den 14- und 15-Jährigen zurückgegangen ist, wobei immerhin noch fast ein Drittel (30%) dieser Altersgruppe einen mehrmals monatlichen Konsum angibt, obwohl ihnen laut Gesetz nur ein durch die Erziehungsberechtigten gewährter Zugang zu alkoholischen Getränken möglich sein sollte.

Abbildung 15

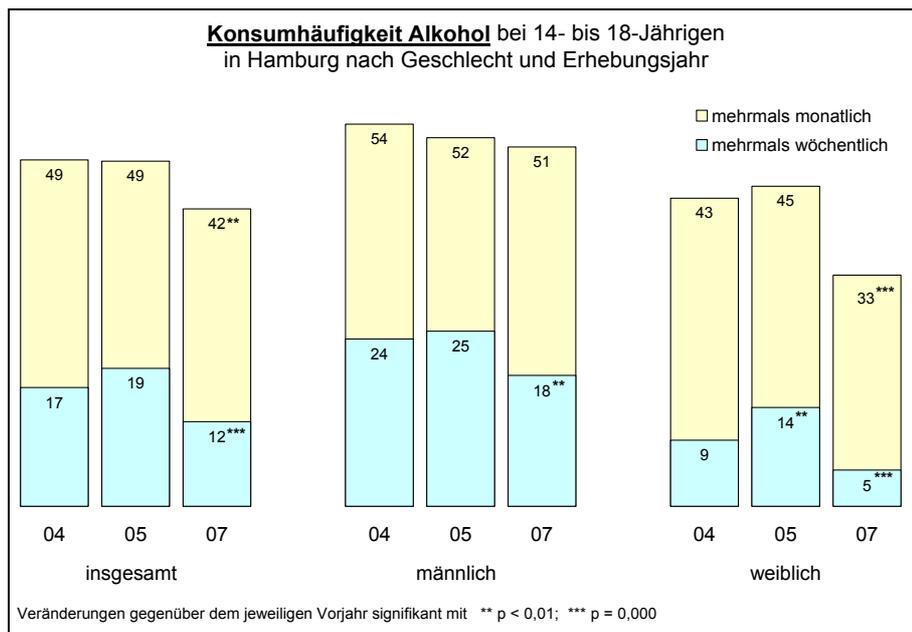
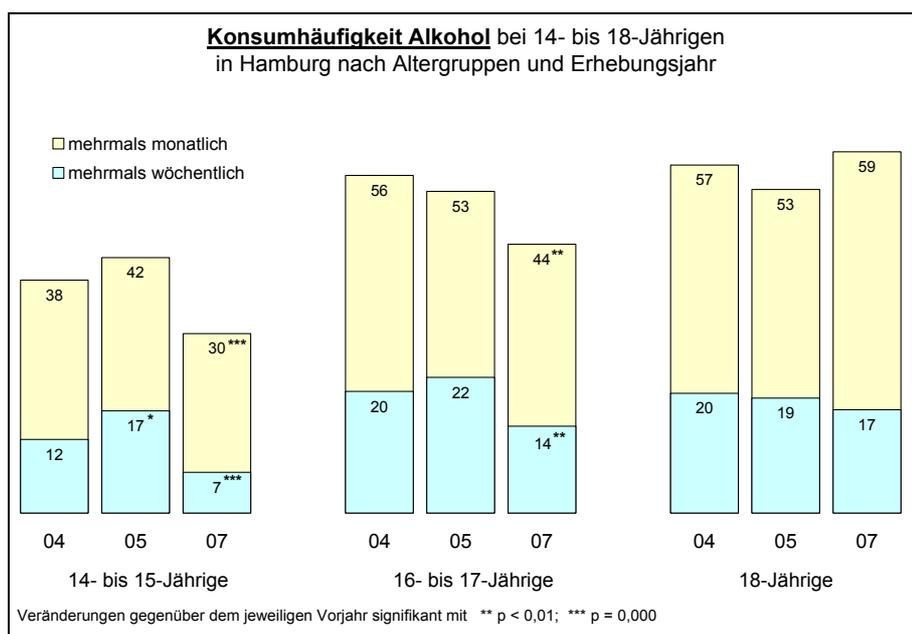
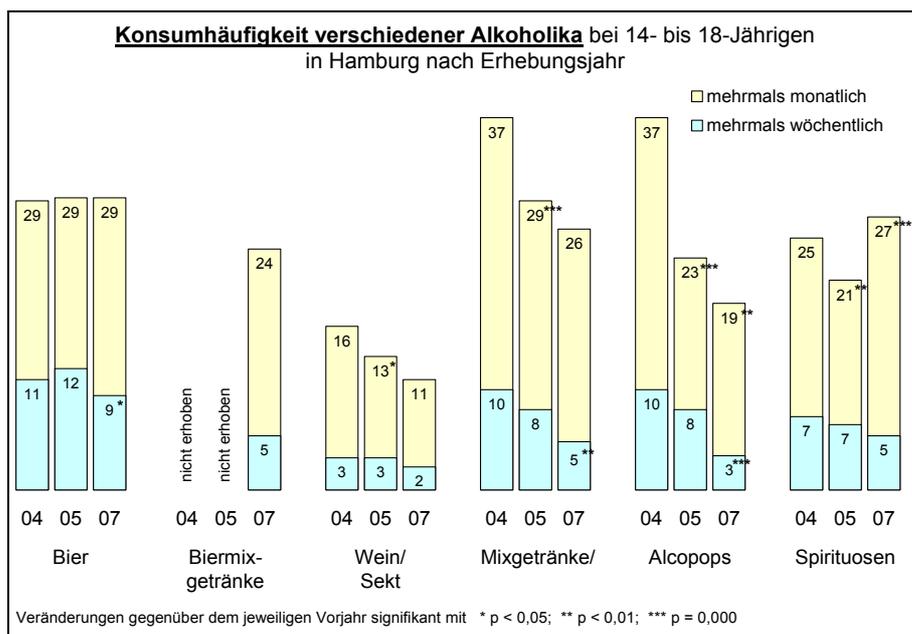


Abbildung 16



Der festgestellte Rückgang der Konsumhäufigkeit von Alkohol betrifft nicht alle Formen der alkoholischen Getränke (vgl. Abbildung 17). Während nämlich der Konsum von Wein und/ oder Sekt, Mixgetränken (Cocktails) und vor allem von Alcopops seit 2004 kontinuierlich abgenommen hat, verbleibt die Verbreitung des mehrmals monatlichen Bierkonsums unter den Jugendlichen über die Jahre hinweg stabil auf vergleichsweise hohem Niveau (29%).

Abbildung 17



Bei den Spirituosen lässt sich im Übergang von 2005 nach 2007 sogar ein signifikanter Anstieg des mehrmals monatlichen Gebrauchs von 21% auf 27% ausmachen. Hier ist davon auszugehen, dass es sich dabei teilweise um Kompensationseffekte der durch die spürbaren Preiserhöhungen bei den Alcopops verursachten Anreizeinbußen handelt, sodass die ehemals über diese branntweinhaltigen Mixgetränke in den Alkoholkonsum eingestiegenen, heute 16- bis 17-jährigen Jugendlichen auf die „klassischen“ Spirituosen umgestiegen sind.

Bei der gemeinsamen Betrachtung (Regressionsanalyse) möglicher Einflussfaktoren bezüglich der Konsumhäufigkeit von Alkohol zeigt sich erneut, dass sich der Migrationshintergrund der Befragten deutlich hemmend, die Qualität der Freundschaftsbeziehungen der Jugendlichen dagegen eher fördernd auf die jeweilige Konsumfrequenz auswirken (Tabelle 7). Von nicht unerheblicher Bedeutung für die Häufigkeit des Rückgriffs auf Alkohol sind darüber hinaus die Qualität der familiären Beziehungen und die Einschätzung der schulischen Situation: Je weniger wohl sich – vor allem die weiblichen – Jugendlichen und jungen Erwachsenen hier jeweils fühlen, desto häufiger trinken sie Alkohol.

Tabelle 7 Multiple Korrelation der verschiedenen Aspekte des Alltagslebens der 15- bis 16-jährigen Befragten⁸ und die **Häufigkeit des Alkoholkonsums** in Hamburg 2007 (*standardisierte Regressionskoeffizienten*)

<i>standardisierte Regressionskoeffizienten</i>		Konsumhäufigkeit Alkohol		
		<i>5-stufige Skala von 1 = (fast) nie bis 5 = (fast) täglich</i>		
		insgesamt	männlich	weiblich
Elternbindung		-0,14**	-0,13	-0,15*
Schulsituation		-0,14**	0,07	-0,22**
Migrationshintergrund	<i>osteuropäisch</i>	-0,16**	-0,15*	-0,15*
	<i>türkisch-kurdisch</i>	-0,32***	-0,27***	-0,35***
	<i>arabisch-asiatisch</i>	-0,24***	-0,17*	-0,29***
	<i>sonstige</i>	-0,11*	-0,13	-0,07
finanzielle Situation		0,09*	0,12	0,03
Freundschaftsbeziehungen		0,13**	0,18*	0,16**
Lebenszufriedenheit		-0,04	-0,04	-0,03
korrigiertes R²		0,18	0,11	0,25

* p < 0,05; ** p < 0,01; *** p = 0,000

3.3 Rauscherfahrungen

Ein wichtiger Gradmesser für die Art des Umgangs der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Alkohol sind zweifellos ihre Rauscherfahrungen. In der aktuellen SCHULBUS-Studie 2007 wurden die SchülerInnen nach ihrer Einschätzung befragt, wie häufig sie aufgrund des Konsums von Alkohol in ihrem Leben insgesamt und in den vergangenen 30 Tagen betrunken waren. Mehr als zwei Fünftel (44%) der befragten 14- bis 18-Jährigen geben an, schon einmal betrunken gewesen zu sein, und bei immerhin einem Viertel (25%) der Jugendlichen und jungen Erwachsenen liegt die letzte Trunkenheit nicht länger als 30 Tage zurück (vgl. Tabelle 8). Unter den aktuellen KonsumentInnen von Alkohol beträgt der Anteil derer mit Rauscherfahrung etwa 61%, und zwei Fünftel (41%) der SchülerInnen, die in den vergangenen 30 Tagen Alkohol konsumiert haben, tranken soviel, dass sie dabei betrunken wurden.

Alkohol bedingte Rauscherfahrungen sind unter den männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit 48% weiter verbreitet als unter den weiblichen Befragten (39%). Bei den aktuell Alkohol konsumierenden Jugendlichen blicken allerdings mit 60% genauso viele Mädchen und jungen Frauen auf Rauscherfahrungen zurück wie

⁸ vgl. Fußnote 6

bei den männlichen Altersgenossen (62%). Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Gruppe der aktuellen KonsumentInnen ergeben sich erst wieder im Hinblick auf ihre Trunkenheitserfahrungen in den vergangenen 30 Tagen. Hier sind es rund 46% der männlichen gegenüber 35% der weiblichen Jugendlichen, die im letzten Monat mindestens einmal betrunken waren.

Tabelle 8 Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz der Alkohol bedingten Rauscherfahrungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg 2007

Angaben in % bezogen auf ...	Lebenszeit- Rauscherfahrungen		30-Tage- Rauscherfahrungen	
	alle Befragten	aktuelle KonsumentInnen	alle Befragten	aktuelle KonsumentInnen
insgesamt	43,7	61,2	24,9	40,8
Geschlecht				
männlich	48,3	62,0	30,0	45,8
weiblich	39,0	60,3	19,4	34,9
	$Chi^2 = 11,163$ $df = 1$ $p < 0,01$	$Chi^2 = 0,220$ $df = 1$ $n.s.$	$Chi^2 = 19,409$ $df = 1$ $p = 0,000$	$Chi^2 = 9,087$ $df = 1$ $p < 0,01$
Alter				
14 Jahre	22,7	44,9	7,9	18,2
15 Jahre	45,0	65,5	20,0	32,6
16 Jahre	42,7	62,3	20,0	34,2
17 Jahre	54,3	65,7	31,6	47,2
18 Jahre	52,1	60,2	42,6	56,5
	$Chi^2 = 63,355$ $df = 4$ $p = 0,000$	$Chi^2 = 12,692$ $df = 4$ $p < 0,05$	$Chi^2 = 95,460$ $df = 4$ $p = 0,000$	$Chi^2 = 47,726$ $df = 4$ $p = 0,000$

Die nach Alter differenzierte Analyse der bei den Jugendlichen vorliegenden Rauscherfahrungen zeigt, dass es zwar jeweils einen großen Sprung im Übergang von 14 nach 15 Jahren gibt. Danach allerdings steigen die entsprechenden Werte vergleichsweise nur noch moderat an. Bezogen auf die Lebenszeit haben unter den aktuellen AlkoholkonsumentInnen die 15-Jährigen bereits im selben Umfang Trunkenheitserfahrungen wie die älteren Befragten. Kontinuierlich altersbedingte Steigerungen bezüglich der Rauscherlebnisse ergeben sich im Hinblick auf deren Aktualität. Bei etwa 18% der 14-jährigen aktuell Alkohol Konsumierenden liegt der letzte Rausch nicht länger als 30 Tage zurück, während 57% der 18-Jährigen, die im letzten Monat Alkohol konsumierten, dabei soviel getrunken haben, dass sie davon einen Rausch bekamen.

Darüber, ob und inwieweit die nicht länger als 30 Tage zurückliegenden ‚Trunkenheitsereignisse‘ von konkreten Lebenssituationen der jugendlichen abhängen, gibt Tabelle 9 entsprechend Auskunft. Wie schon bei den anderen Aspekten jugendlichen Alkoholkonsums spielen auch für die Häufigkeit der aktuell gemachten

Rauscherfahrungen das jeweils zur freien Verfügung stehende Geld (positive Korrelation) sowie die schulische Situation (negative Korrelation) eine entscheidende Rolle.

Tabelle 9 Multiple Korrelation der verschiedenen Aspekte des Alltagslebens der 15- bis 16-jährigen Befragten⁹ und die **Zahl der ‚Trunkenheitsereignisse‘ in den letzten 30 Tagen** in Hamburg 2007 (*standardisierte Regressionskoeffizienten*)

standardisierte Regressionskoeffizienten	‚Trunkenheitsereignisse‘ in den letzten 30 Tagen <i>metrische Skala von 0 bis 20 Mal</i>		
	insgesamt	männlich	weiblich
Elternbindung	-0,9	-0,09	-0,10
Schulsituation	-0,25***	-0,24*	-0,26*
Migrations- hintergrund	<i>osteuropäisch</i>	-0,05	-0,04
	<i>türkisch-kurdisch</i>	-0,08	-0,08
	<i>arabisch-asiatisch</i>	-0,03	0,01
	<i>sonstige</i>	-0,02	-0,13
finanzielle Situation	0,27***	0,29**	0,25*
Freundschaftsbeziehungen	-0,05	-0,06	0,09
Lebenszufriedenheit	-0,02	-0,05	0,04
korrigiertes R²	0,11	0,08	0,09

* p < 0,05; ** p < 0,01; *** p = 0,000

Dass bei der Frage nach den Rauscherlebnisse in den zurückliegenden 30 Tagen augenscheinlich keine signifikanten Effekte von den Variablen zum Migrationshintergrund der Befragten ausgehen, hat gleichsam methodisch-inhaltliche Ursachen. Denn ‚Trunkenheitsereignisse‘ können ja potenziell nur bei jenen Jugendlichen eintreten, die Alkohol auch tatsächlich – hier in den letzten 30 Tagen – konsumiert haben. Da dies bei den Befragten mit Migrationshintergrund aber von vornherein systematisch weniger häufig der Fall ist, schlägt dieses Kriterium bei der gemeinsamen Analyse der verschiedenen trunkenheitsfördernden Einflussfaktoren nicht zu Buche.

⁹ vgl. Fußnote 6

3.4 Binge Drinking

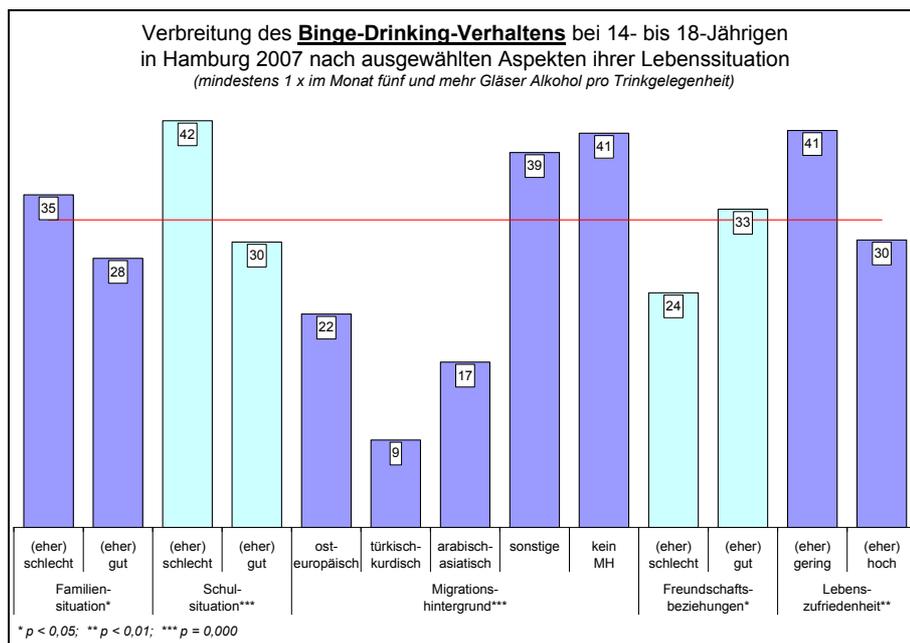
Bei der Beschreibung des intensiven Alkoholkonsums hat sich nicht nur in Deutschland, sondern auch international inzwischen die Erfassung des Phänomens und die Bezeichnung des „Binge Drinking“ durchgesetzt. Damit ist der Konsum von fünf und mehr Standardgläsern Alkohol pro Trinkgelegenheit gemeint. Der Vorteil der zusätzlichen Erfassung dieser Art des Alkoholkonsums liegt darin, dass anders als bei den von den Befragten berichteten Rauscherfahrungen, die ja z.B. je nach Geschlecht, Alter oder schlichtweg aufgrund unterschiedlich ausgeprägter Trinkroutinen individuellen Interpretationen von Trunkenheit unterliegen, hier ein objektivierbarer Maßstab verwendet wird, der erst dadurch wirklich sinnvolle Vergleiche zulässt. Im Rahmen der SCHULBUS-Studie wurde diese Information – wie auch die nach den zuvor beschriebenen Trunkenheitserfahrungen – erstmalig in der Erhebung 2007 abgefragt, sodass an dieser Stelle ein Jahresabgleich ebenfalls nicht möglich ist.

Etwa ein Drittel (32%) der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt an, mindestens einmal im Monat diese Form des Alkoholkonsums zu betreiben (vgl. Abbildung 18), wobei dies mit 40% deutlich stärker unter den männlichen als unter den weiblichen SchülerInnen (23%) verbreitet ist. Dass das Binge Drinking in den älteren Alterskohorten häufiger vorkommt, war sicher zu erwarten. Als besorgniserregend gilt allerdings die Tatsache, dass bereits jeder fünfte Jugendliche unter 16 Jahren (19%) angibt, mindestens einmal im Monat fünf und mehr Gläser Alkohol pro Trinkgelegenheit zu konsumieren.

Abbildung 18



Abbildung 19



Auch wenn hier Ursache und Wirkung nicht eindeutig zuordenbar und wechselwirk-same Effekte sogar sehr wahrscheinlich sind, so deuten die Ergebnisse der multip-len Korrelationsanalyse (Tabelle 10) darauf hin, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einer eher als schwierig erlebten schulischen Situation nennens-wert häufiger Binge Drinking betreiben als ihre hier zufriedeneren Altersgenossen. Diese Form des Alkoholkonsums ist bei den männlichen Jugendlichen stark an ihren Geldbeutel gebunden, während bei den weiblichen Befragten von der Intensität der Freundschaftsbeziehungen nennenswerte Effekte auf die Häufigkeit ihres Binge-Drinking-Verhaltens ausgehen: Fühlen sie sich hier wohl und bietet ihnen der Freundeskreis einen vermeintlich sicheren Rahmen, dann steigert dies die Bereit-schaft zum wiederholt erhöhten Alkoholkonsum.

Tabelle 10 Multiple Korrelation der verschiedenen Aspekte des Alltagslebens der 15- bis 16-jährigen Befragten¹⁰ und die **Häufigkeit des Konsums von fünf und mehr Standardgläsern Alkohol pro Trinkgelegenheit (Binge-Drinking-Verhalten)** in Hamburg 2007 (*standardisierte Regressionskoeffizienten*)

standardisierte Regressionskoeffizienten		Binge-Drinking-Verhalten		
		5-stufige Skala von 1 = nie bis 5 = fast jeden Tag		
		insgesamt	männlich	weiblich
Elternbindung		-0,07	-0,03	-0,16
Schulsituation		-0,25***	-0,23**	-0,28***
Migrations- hintergrund	<i>osteuropäisch</i>	-0,15**	-0,15*	-0,13
	<i>türkisch-kurdisch</i>	-0,17**	-0,19*	-0,14*
	<i>arabisch-asiatisch</i>	-0,13*	0,04	-0,20**
	<i>sonstige</i>	-0,04	-0,11	-0,04
finanzielle Situation		0,19**	0,23**	0,13
Freundschaftsbeziehungen		0,09	0,08	0,17*
Lebenszufriedenheit		-0,08	-0,09	-0,10
korrigiertes R²		0,14	0,12	0,18

* p < 0,05; ** p < 0,01; *** p = 0,000

3.5 Konsummenge

Ebenso wie die Angaben zu den Trunkenheitserfahrungen und zum Binge-Drinking-Verhalten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurden die Informationen zu den von ihnen konkret konsumierten Alkoholmengen erstmalig in der Erhebung 2007 abgefragt, da die inhaltlichen Schwerpunkte der vorangegangenen SCHULBUS-Durchläufe in der Erfassung eines allgemeinen Überblicks zum Rauschmittelkonsum (2004) und im Bereich des Cannabiskonsums (2005) lagen. Daher können auch hier keine Angaben zu den möglichen Veränderungen der konsumierten Trinkmengen der Hamburger jugendlichen und jungen Erwachsenen gemacht werden.

Bezogen auf die getränkespezifische Durchschnittsmenge des von den aktuellen KonsumentInnen pro Trinkgelegenheit konsumierten Alkohols zeigen sich starke Unterschiede je nach Geschlecht und Altersgruppenzugehörigkeit (vgl. Tabelle 11): Während die männlichen Befragten den meisten Alkohol in Form von Bier (\emptyset 50 g/TG)¹¹ und Spirituosen (\emptyset 25 g/TG) zu sich nehmen, bevorzugen die Mädchen

¹⁰ vgl. Fußnote 6

¹¹ g/TG = Gramm Rein-Alkohol pro Trinkgelegenheit

und jungen Frauen nach wie vor den Konsum der eher süßlichen Alcopops (\emptyset 22 g/TG). Beim Wein- bzw. Sektkonsum liegen sie mit gut 11 Gramm Rein-Alkohol pro Trinkgelegenheit allerdings deutlich über dem Durchschnittswert, der sich für ihre männlichen Altersgenossen (7 g/TG) ergibt.

Tabelle 11 Getränkesspezifische Durchschnittsmenge Alkohol (*in Gramm Rein-Alkohol pro Trinkgelegenheit*) der aktuell konsumierenden Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen in 2007

Angaben in Gramm Rein-Alkohol pro Trinkgelegenheit	Bier	Biermixgetränke	Alcopops	Wein/Sekt	Spirituosen
insgesamt	35,0	13,6	22,9	8,8	20,4
Geschlecht					
männlich	49,4	16,0	23,3	6,7	25,4
weiblich	16,4	10,6	22,4	11,4	13,9
	<i>p</i> = 0,000	<i>p</i> = 0,000	<i>n.s.</i>	<i>p</i> = 0,000	<i>p</i> = 0,000
Alter					
(a) 14 Jahre	23,8 ^e	16,2 ^e	30,0 ^d	11,6	12,3 ^{d,e}
(b) 15 Jahre	31,0	19,8 ^{c,d,e}	27,4	7,1	12,7 ^{c,d,e}
(c) 16 Jahre	35,8	12,8 ^b	25,0	8,5	19,1 ^{b,d}
(d) 17 Jahre	35,9	13,9 ^{b,e}	19,1 ^a	8,9	25,5 ^{a,b,c}
(e) 18 Jahre	39,7 ^a	8,8 ^{a,b,d}	19,6	9,1	24,2 ^{a,b}
<i>Die hochgestellten Buchstaben weisen auf die Subgruppe (Zeile) hin, von dem sich der jeweilige Mittelwert signifikant (auf dem 0,05-Niveau) unterscheidet.</i>					

Der Blick auf die getränkesspezifischen Trinkmengen nach Alter differenziert macht deutlich, dass beim Bier und bei den Spirituosen die durchschnittlichen Trinkmengen bis zum Ende des 17. Lebensjahres ansteigen, danach aber mehr oder weniger stagnieren. Bei der Menge des in Form von Wein bzw. Sekt konsumierten Alkohols unterscheiden sich die Altersgruppen kaum. Die für die jüngeren Befragten ausgewiesenen vergleichsweise hohen Werte des in Form von Alcopops und Biermixgetränken konsumierten Alkohols geben einen Hinweis darauf, dass diese süßlichen Getränke gleichsam den Einstieg der Jugendlichen in den Alkoholkonsum ebnen.

3.6 Der Einstieg in den Alkoholkonsum

In der Sucht- und Drogenforschung gilt das Einstiegsalter in den Konsum von Suchtmitteln als eine unverzichtbare Größe zur Charakterisierung der Entwicklungen auf dem Drogensektor. Aber schon bei der Frage danach, was mit *Einstieg* eigentlich gemeint ist, ergeben sich nicht unerhebliche Schwierigkeiten: So werden häufig die Begriffe *Einstiegsalter* und *Erstkonsumalter* synonym verwendet; unklar bleibt oft, ob sich die Vokabel *Einstieg* auf den Probierkonsum oder den *regelmäßigen Gebrauch* bezieht. Wie sind ihrerseits *Probierkonsum* und *regelmäßiger*

Gebrauch überhaupt definiert? Probleme können sich darüber hinaus auch ergeben, wenn nicht klar ist, was die Befragten eigentlich unter *Erstkonsum* verstehen: So ist im Extremfall z.B. denkbar, dass die einen das bloße Nippen an der Schaumkrone eines Bierglases bereits als Erstkonsum interpretieren, während die anderen das Einstiegsalter auf den Zeitpunkt des Konsums eines erstmals vollständig getrunkenen Glases Alkohol datieren. Angesichts solcher Schwierigkeiten ist bei der Interpretation der hierzu erhobenen Daten eine entsprechende Zurückhaltung angebracht, wobei der wirksamste Schutz gegen eine mögliche Fehldeutung des Zahlenmaterials in der Offenlegung seines Zustandekommens besteht.

Im Sinne einer solchen Transparenz zeigt Abbildung 20, wie in den bisher durchgeführten SCHULBUS-Erhebungen das Erstkonsumalter bezüglich der verschiedenen Substanzen erfasst wurde. Bezogen auf Alkohol wurden in der Befragung 2007 zusätzlich noch das Einstiegsalter in den *regelmäßigen Konsum* sowie das Lebensalter des *ersten Vollrausches* erhoben (vgl. Abbildung 21).

Abbildung 20 Die Erfassung des Erstkonsumalters (*Ausschnitt aus dem Fragebogen der SCHULBUS-Erhebungen 2004 bis 2007*)

3. Und wie alt warst Du ungefähr, als Du die genannten Drogen <u>zum ersten Mal</u> probiert hast?	
Bitte trage das jeweilige Alter (in Jahren) ein	
Alkohol	_ _
Tabak	_ _
Cannabis	_ _

Abbildung 21 Die Erfassung des Einstiegsalters in den regelmäßigen Alkoholkonsum und das Alter des ersten Vollrausches (*Ausschnitt aus dem Fragebogen der SCHULBUS-Erhebung 2007*)

7. Wenn Du <u>regelmäßig</u> Alkohol trinkst oder getrunken hast: Wie alt warst Du, als Du damit angefangen hast, regelmäßig zu trinken?	
Bitte trage das Alter (in Jahren) ein.	
Ich war _____ Jahre alt.	
9. Wenn Du schon einmal richtig betrunken warst: Wie alt warst Du beim ersten Mal?	
Bitte trage das Alter (in Jahren) ein.	
Ich war _____ Jahre alt.	

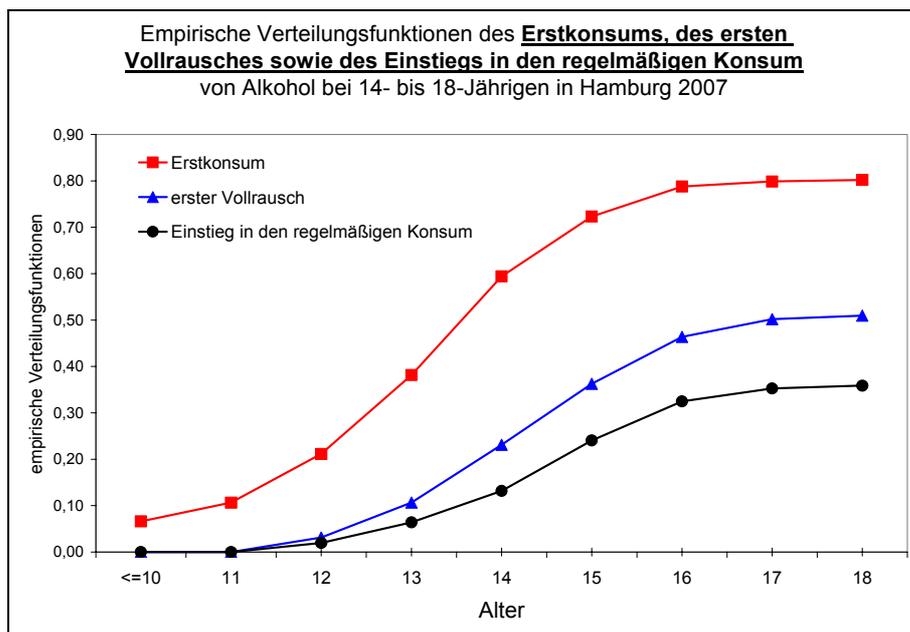
Im Übergang von 2004 nach 2005 wird für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg ein signifikanter Anstieg des *durchschnittlichen Erstkonsumalters* von Alkohol ausgewiesen (vgl. Tabelle 12). Diese Veränderung ergibt sich im Wesentlichen durch den nunmehr späteren Einstieg der männlichen Befragten, die sich damit diesbezüglich ihren weiblichen Altersgenossinnen angepasst haben. Zeigen sich mit Blick auf das Alter der *ersten Rauscherfahrungen* keine geschlechtsspezifischen Unterschiede, so erfolgt der *Einstieg in den regelmäßigen Alkoholkonsum* bei den männlichen Jugendlichen signifikant später als bei den Mädchen und jungen Frauen. Erwartungsgemäß werden die ersten Alkohol bedingten Rauscherfahrungen in der Experimentierphase, also vor Eintritt in den regelmäßigen Konsum gemacht.

Tabelle 12 Das durchschnittliche Alter des Erstkonsums von Alkohol, des Einstiegs in den regelmäßigen Konsum sowie das Alter des ersten Vollrausches bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg

Angaben in Jahren	Alter des Erstkonsums			Alter des ersten Vollrausches	Einstiegsalter in den regelmäßigen Konsum	
	Erhebungsjahr	2004	2005	2007	2007	
insgesamt		12,9	13,2	13,3	14,7	14,8
Geschlecht						
männlich		12,8	13,2	13,2	14,7	15,0
weiblich		13,1	13,3	13,4	14,6	14,7
<i>Signifikanzniveau des Unterschieds bezogen auf das</i>						
<i>Geschlecht</i>		<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>	<i>n.s.</i>	<i>p < 0,05</i>
<i>Vorjahr</i>			<i>p < 0,01</i>	<i>n.s.</i>		

Für eine genauere Betrachtung der auf das jeweilige Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bezogenen erstmaligen Ereignisse, die im Zusammenhang mit ihren Alkoholerfahrungen stehen, können wir auf Abbildung 22 zurückgreifen, in der die empirischen Verteilungsfunktionen für den Erstkonsum, für das erste Rauscherlebnis sowie für den Einstieg in den regelmäßigen Alkoholkonsum vergleichend gegenüber gestellt sind. Hier zeigt sich sehr deutlich, dass die relevanten Alkohol bezogenen Ersterfahrungen der Jugendlichen in der Regel schon vor Vollendung des 16. Lebensjahres und damit vor der Altersgrenze gemacht wurden, die der Gesetzgeber für den Umgang mit Alkohol festgelegt hat.

Abbildung 22



Ohne hier in eine weitergehende Erörterung der aktuell diskutierten Frage nach den Möglichkeiten und der Sinnhaftigkeit eines generellen Abgabeverbots von alkoholischen Getränken an Minderjährige einzusteigen, so weisen die empirisch ermittelten Ergebnisse zu den Ersterfahrungen der Jugendlichen mit Alkohol auf eine nur begrenzt zu erwartende Wirksamkeit einer entsprechenden Gesetzesänderung hin.

Ungeachtet dessen ist damit jedoch noch nicht die Frage geklärt, ob und inwieweit frühe Alkoholerfahrungen generell bestimmte spätere Konsummuster determinieren. Um hierüber zusammenfassende Auskünfte geben zu können, erscheint es sinnvoll, den jeweils aktuell praktizierten Umgang der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Alkohol in einer gemeinsamen Variablen so zu verdichten, dass deren verschiedene Ausprägungen die vorliegenden Konsumformen eingängig zu beschreiben vermögen. Hier bietet sich der Versuch zur Bildung einer Guttman-skalierten ‚Konsummuster-Variable‘ an.

Exkurs: Konstruktion einer Konsummuster-orientierten Guttman-Skala

Der Grundgedanke der Guttman-Skala besteht darin, dass – auf die hier anstehende Fragestellung bezogen – im Idealfall die Befragten, die ein bestimmtes Konsummuster aufweisen, alle höhere Ränge auf dieser Skala haben als jene, die dieses konkrete Konsummuster nicht aufweisen. Unter Einbeziehung der Informationen zur Lebenszeit-Prävalenz der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, zur Aktualität und Regelmäßigkeit ihres Konsums sowie zu ihrem Binge-Drinking-Verhalten lassen sich die entsprechenden Items in eine Reihenfolge bringen, die nach folgendem In-

interpretationsschema voneinander abgrenzbare ‚KonsumentInnen Typen‘ repräsentieren:

Tabelle 13 Guttman-Interpretation der Konsumintensitätsskala

Item	gering <----- Konsumintensität -----> hoch					
	0	1	2	3	4	5
Abstinente	-	+	+	+	+	+
ProbiererInnen	-	-	+	+	+	+
aktuelle KonsumentInnen	-	-	-	+	+	+
regelmäßige KonsumentInnen	-	-	-	-	+	+
Binge Drinker	-	-	-	-	-	+

Auf die in 2007 befragten Schülerinnen und Schüler angewendet ergibt sich die in Tabelle 14 wiedergegebene Verteilung. Danach sind ein Viertel der Befragten (26%) als ProbiererInnen von Alkohol einzustufen, die (bisher) nicht über dieses Konsummuster hinaus gegangen sind. Oder – um ein weiteres Lesebeispiel zu formulieren: 18% der männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen trinken aktuell Alkohol, betreiben aber keinen regelmäßigen Konsum und auch kein Binge Drinking.

Tabelle 14 Guttman-Klassifizierung der 14- bis 18-jährigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg 2007 nach ‚KonsumentInnen Typ‘

KonsumentInnen Typ	insgesamt	männlich	weiblich
Abstinente	14,7	11,5	18,0
ProbiererInnen	25,9	24,4	27,4
aktuelle KonsumentInnen	21,1	18,2	24,0
regelmäßige KonsumentInnen	9,1	8,6	9,7
Binge Drinker	29,2	37,2	20,9

chi² = 45,132
df = 4
p = 0,000

Reproduzierbarkeitskoeffizient = 0,98

Auf der Basis der Identifikation dieser verschiedenen KonsumentInnen Typen lässt sich nun ermitteln, ob die Erstkonsumerfahrungen im Umgang mit Alkohol einen Einfluss auf die Intensität des jeweils aktuellen Trinkverhaltens der Jugendlichen haben. Um hier die systematisch altersbedingten Konsummuster effekte möglichst auszuschließen, wurden bei der vergleichenden Analyse erneut nur die 15- und 16-jährigen Jugendlichen berücksichtigt (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15 Anteil der 15- und 16-Jährigen in Hamburg 2007, deren Erstkonsum von Alkohol und Einstieg in den regelmäßigen Gebrauch sowie deren erste Rauscherfahrungen mit 13 Jahren oder früher erfolgten – getrennt nach Guttman-skaliertem KonsumentInnenstatus

Angaben in %	Erstkonsum		erster Vollrausch		Einstieg in den regelmäßigen Konsum	
	≤ 13	> 13	≤ 13	> 13	≤ 13	> 13
insgesamt	52,6	47,4	12,5	87,5	16,4	83,6
ProbiererInnen	51,0	49,0	4,2	95,8	-	-
aktuelle KonsumentInnen	41,9	58,1	6,2	93,8	-	-
regelmäßige KonsumentInnen	38,2	61,8	8,6	91,4	14,7	85,3
Binge Drinker	68,7	31,3	28,8	71,2	16,8	82,2
	chi ² = 22,544 df = 3 p = 0,000		chi ² = 46,116 df = 3 p = 0,000		chi ² = 0,086 df = 1 n.s.	

Es zeigt sich, dass die Anteile derjenigen unter den 15- bis 16-Jährigen, die mit 13 Jahren oder früher erstmals Alkohol konsumierten und/ oder einen Vollrausch erlebten, bei den Jugendlichen mit Binge-Drinking-Konsummustern signifikant am höchsten sind (69%). Mit Blick auf das Alter des Einstiegs in den regelmäßigen Konsum gibt es allerdings keinen Unterschied zwischen jenen, die es bei dieser Konsumform belassen, und denjenigen, die darüber hinaus auch Binge Drinking betreiben.

Bei den festgestellten Beziehungen zwischen dem Alter des Erstkonsums bzw. dem der erstmaligen Rauscherlebnisse auf der einen Seite und den aktuell praktizierten Konsumformen auf der anderen Seite handelt es sich um statistische Zusammenhänge. Hieraus lassen sich nicht notwendigerweise Rückschlüsse auf tatsächlich bestehende Kausalitätsbeziehungen ziehen. Denn es ist nicht ausgeschlossen und sogar wahrscheinlich, dass das Alter des Erstkonsums von Alkohol, das der ersten Rauscherfahrungen und auch das des Einstiegs in den regelmäßigen Konsum ihrerseits sehr stark durch verschiedene Aspekte der damaligen Lebenssituation der Jugendlichen determiniert wurden. Dies lässt sich allerdings anhand der vorliegenden Daten nicht überprüfen. Die verschiedenen in der SCHULBUS-Studie erhobenen Informationen hierzu beziehen sich nämlich auf die aktuell von den Befragten wahrgenommenen Lebensumstände, während sich ja die ermittelten ‚Einstiegsdaten‘ auf retrospektiv erinnerte frühere Zeitpunkte in der Biografie der Jugendlichen und jungen Erwachsenen beziehen. Insofern ist hier eine Analyse der entsprechenden Kausalitätsbeziehungen zwischen der Lebenssituation (= *Ursache*) und den jeweils ersten Erfahrungen mit Alkohol (= *Wirkung*) nicht möglich.

3.7 Alkoholkonsumintensität und Lebenssituation

Bevor im anschließenden Abschnitt die vorliegenden Motive der Jugendlichen und jungen Erwachsenen für ihren Alkoholgebrauch und auch die typischen Konsumgelegenheiten genauer untersucht werden sollen, gibt Tabelle 16 einen abschließend zusammenfassenden Überblick über die entscheidenden Einflüsse der verschiedenen Aspekte der Lebenssituation der Befragten auf deren Konsumintensität.

Sieht man von den bereits mehrfach angesprochenen starken Effekten, die jeweils von den – ethnisch unterschiedlich geprägten – Migrationshintergründen der Jugendlichen ausgehen, ab, so scheint es vor allem die subjektiv wahrgenommene Qualität der schulischen Situation zu sein, die das jugendliche Konsumverhalten entscheidend mit beeinflusst. Es sollte in diesem Zusammenhang allerdings nochmals explizit darauf hingewiesen werden, dass hier wechselwirksame Mechanismen nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern sogar sehr wahrscheinlich sind.

Die hier und auch mit Blick auf die anderen Aspekte des jugendlichen Umgangs mit Alkohol immer wieder ausgewiesenen signifikanten Korrelationen zwischen der von den Befragten jeweils berichteten Qualität ihrer Freundschaftsbeziehungen auf der einen und dem Ausmaß ihrer vorliegenden Alkoholerfahrungen auf der anderen Seite machen die starke Peergroup-Orientierung im Verhalten der Heranwachsenden deutlich. Allerdings lässt sich auch hieraus nicht automatisch auf eine direkte Kausalbeziehung schließen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich die Hinwendung zum Freundeskreis gleichsam umgekehrt proportional zu der sich lockernden Bindung und Orientierung an anderen Bezugssystemen wie Familie und/ oder Schule intensiviert, und dadurch deren soziale Kontrolle und die hier geltenden Verhaltensnormen an Bedeutung für das Handeln der Jugendlichen verliert.

Tabelle 16 Multiple Korrelation der verschiedenen Aspekte des Alltagslebens der 15- bis 16-jährigen Befragten¹² und Intensität des Alkoholkonsums in Hamburg 2007 (*standardisierte Regressionskoeffizienten*)

Standardisierte Regressionskoeffizienten	Konsumintensität ¹³ 6-stufige Skala von 0 = <i>abstinent</i> bis 6 = <i>mind. 1 x monatlich Binge Drinking</i>		
	insgesamt	männlich	weiblich
Elternbindung	-0,08	-0,07	-0,08
Schulsituation	-0,23***	-0,16*	-0,29***
Migrations- hintergrund	<i>osteuropäisch</i>	-0,12**	-0,11
	<i>türkisch-kurdisch</i>	-0,41***	-0,39***
	<i>arabisch-asiatisch</i>	-0,24***	-0,17*
	<i>sonstige</i>	-0,11*	-0,14*
finanzielle Situation	0,09*	0,12	0,04
Freundschaftsbeziehungen	0,13**	0,18**	0,12*
Lebenszufriedenheit	-0,02	-0,10	0,01
korrigiertes R²	0,27	0,21	0,32

* p < 0,05; ** p < 0,01; *** p = 0,000

3.8 Konsummotive

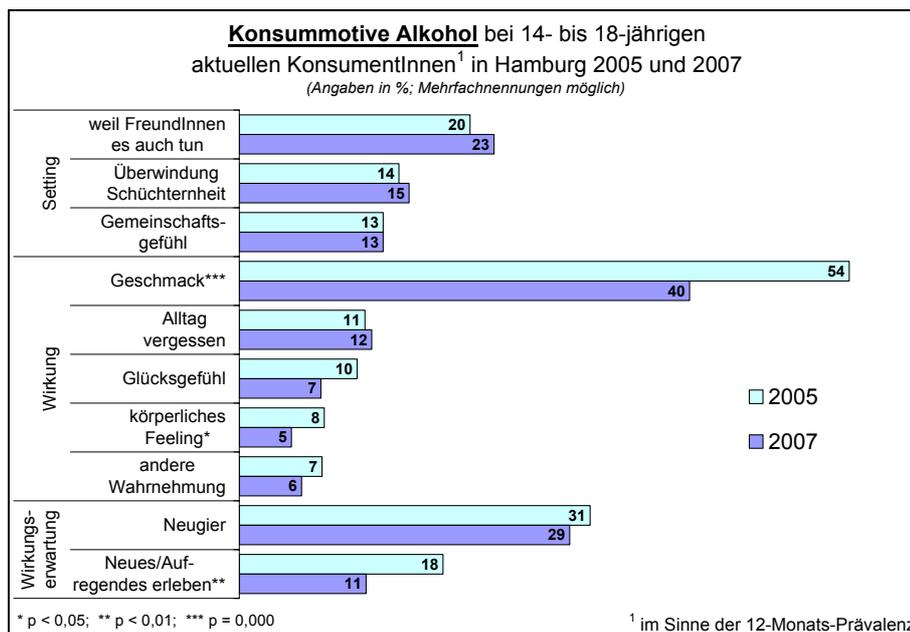
In einer geschlossenen Frage mit zuvor im Rahmen von qualitativ orientierten Fokusgruppendifkussionen herausgearbeiteten Motiven für den Konsum von Alkohol wurden die Befragten in den SCHULBUS-Erhebungen 2005 und 2007¹⁴ gebeten anzugeben, welche der genannten Antwortalternativen auf ihr konkretes Konsumverhalten zutreffen. Inhaltlich und auf der Basis der Ergebnisse einer Faktorenanalyse empirisch gestützt lassen sich die verschiedenen Motive drei übergeordneten Hintergrundvariablen zuordnen, die sich entweder auf das *Setting*, die (unmittelbare) *Wirkung* oder die *Wirkungserwartung* beziehen (vgl. Abbildung 23). Mit zunehmenden Erfahrungen im Umgang mit Alkohol verschieben sich die in der Experimentierphase stärker ausgeprägten eher wirkungserwartungs-orientierten Konsummotive zugunsten der mit der unmittelbaren Wirkung von Alkohol verknüpften Beweggründe (vgl. Tabelle 17).

¹² vgl. Fußnote 6

¹³ vgl. hierzu Tabelle 14, Seite 41

¹⁴ Aus methodischen Gründen – Unvergleichbarkeit der jeweils eingesetzten Itembatterien – bleiben die Daten zu den in 2004 erhobenen Konsummotiven hier unberücksichtigt.

Abbildung 23



Obwohl mit 40% in 2007 immer noch am häufigsten genannt, fällt das Motiv, alkoholische Getränke wegen ihres Geschmacks zu konsumieren, gegenüber 2005 (54%) deutlich ab. Ein Grund hierfür dürfte sicher in der über die Preisanhebung verringerten Griffnähe und damit rückläufige Verbreitung der Alcopops liegen, die sich ja vor allem durch ihren sehr süßlichen Geschmack auszeichnen.

Ebenfalls signifikant weniger häufig als noch in 2005 wird in der aktuellen Erhebung das Motiv, man wolle durch den Alkoholkonsum Neues und Aufregendes erleben, genannt. Diese Veränderung kommt im Wesentlichen dadurch zustande, dass eine solche Motivlage eher für die jüngeren Jugendlichen in der Experimentierphase typisch ist, und wie in Kapitel 3.1 gezeigt werden konnte, sind vor allem bei ihnen ja die Prävalenzraten am stärksten zurückgegangen.

Der Blick in die Tabelle 17 zeigt erneut auf, welche Bedeutung die FreundInnen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen für deren Verhalten haben. Egal, ob es sich um den Probierkonsum oder um den exzessiven Gebrauch von Alkohol handelt: Rund jeweils ein Fünftel der Befragten geben an, dass sie sich mit ihrem eigenen Konsumverhalten an das ihrer FreundInnen anpassen würden.

Bei den ProbiererInnen zwar noch nicht so stark ausgeprägt, fällt die mit zunehmender Konsumintensität kontinuierlich ansteigende Instrumentalisierung des Alkohols auf, denn offensichtlich lässt sich mit seinem verstärkten Konsum die eigene Schüchternheit entsprechend überwinden. Dass der exzessive Konsum von Alkohol – zumindest auch – als eine Art von vermeintlich geeigneter Bewältigungsstrategie von Alltagsproblemen gesehen werden kann, zeigt die Tatsache, dass dieses Motiv

von den Befragten mit Binge-Drinking-Verhalten doppelt bis viermal so häufig genannt wird wie von jenen Jugendlichen, die (noch) keinen regelmäßigen Konsum betreiben. Und noch etwas wird deutlich: Binge Drinking geht offensichtlich auch aus Sicht derer, die es praktizieren, nicht nur mit angenehmen Wahrnehmungen einher. Geben rund 21% der regelmäßigen KonsumentInnen das Erleben von Glücksgefühlen als Motiv für ihr Trinkverhalten an, so trifft dies bei den exzessiv Alkohol konsumierenden Jugendlichen nur noch in etwa 12% der Fälle zu.

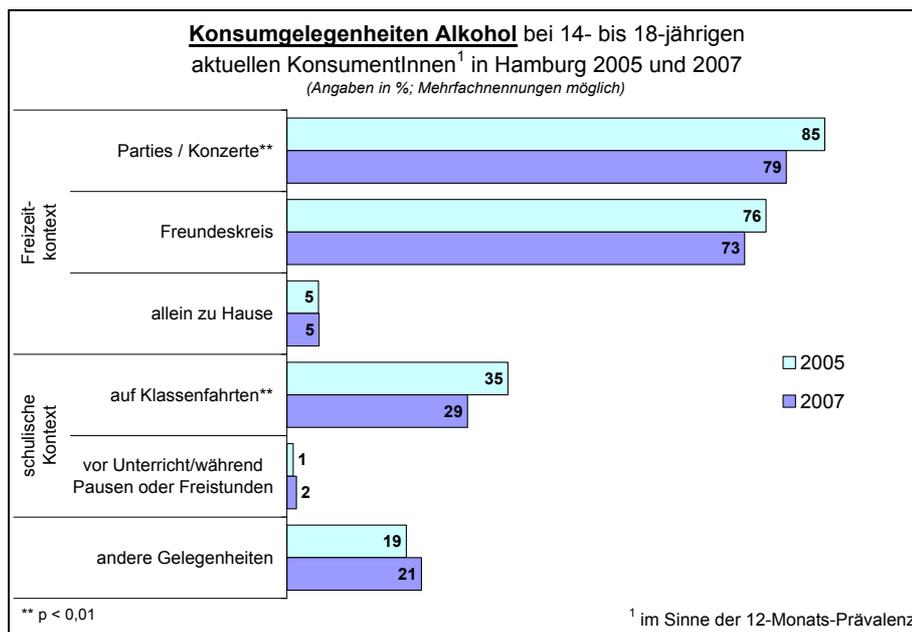
Tabelle 17 Konsummotive Alkohol bei 14- bis 18-jährigen in Hamburg 2007 nach Konsummuster

Angaben in %	Konsummuster				Signifikanz * $p < 0,05$ ** $p < 0,01$ *** $p = 0,000$
	Probierer- konsum	aktueller Konsum	regelm. Konsum	Binge Drinking	
Setting					
weil FreundInnen es auch tun	18,6	25,8	28,4	22,2	<i>n.s.</i>
Überwindung Schüchternheit	9,5	14,6	17,6	21,6	**
Gemeinschaftsgefühl	6,3	11,7	17,9	20,5	***
Wirkungserwartung					
Neugier	47,5	32,4	16,4	7,4	***
Neues / Aufregendes erleben	16,4	8,9	7,5	7,9	*
Wirkung					
Geschmack	20,4	42,7	45,6	58,2	***
Alltag vergessen	4,5	8,9	19,1	20,5	***
Glücksgefühl	1,8	4,2	20,9	11,6	***
körperliches Feeling	0,9	4,2	7,5	8,5	**
andere Wahrnehmung	2,7	1,9	4,4	12,6	***

3.9 Konsumgelegenheiten

Wie bei der Erfassung der Konsummotive wurden die Befragten der SCHULBUS-Erhebungen 2005 und 2007 mit Hilfe einer ebenfalls geschlossenen Frage darum gebeten anzugeben, bei welchen Gelegenheiten sie üblicherweise Alkohol trinken. Erwartungsgemäß werden die ‚klassischen Settings‘ wie Parties und/ oder Konzerte sowie der Freundeskreis am häufigsten genannt (vgl. Abbildung 24). Wenn auch mit aktuell 29% signifikant weniger oft als in der Vorjahreserhebung (35%) angegeben, so gelten die Klassenfahrten nach wie vor als ein beliebter Anlass für den Konsum von Alkohol.

Abbildung 24



Bei der nach Konsummustern differenzierten Analyse der verschiedenen Kontexte, in denen Alkohol getrunken wird (vgl. Tabelle 18), zeigt sich erwartungsgemäß bis auf eine Ausnahme ein durchweg kontinuierlicher Anstieg in den Anteilen der jeweiligen Nennungen. Da dies mehr oder weniger zwangsläufig so sein muss – denn eine zunehmende Konsumfrequenz führt systematisch zu einer Ausweitung der Konsumgelegenheiten – sind die entsprechenden Unterschiede vergleichsweise nur wenig aussagekräftig.

Tabelle 18 Konsumgelegenheiten Alkohol bei 14- bis 18-jährigen in Hamburg 2007 nach Konsummuster

Angaben in %	Konsummuster				Signifikanz
	Probierer- konsum	aktueller Konsum	regelm. Konsum	Binge Drinking	
Freizeitkontext					
Parties/ Konzerte	59,2	80,1	85,0	96,0	***
Freundeskreis	53,9	67,1	87,0	91,3	***
allein zu Hause	3,9	4,9	8,9	5,2	n.s.
schulischer Kontext					
während der Klassenfahrten	15,9	20,7	35,0	46,6	***
vor dem Unterricht oder in den Pausen bzw. Freistunden	0,9	0,0	1,0	4,0	**

Auch die Ergebnisse der weitergehenden Analysen bezüglich der Konsumgelegenheiten von Alkohol lassen keine nennenswerten Besonderheiten erkennen, so dass nunmehr im abschließenden Kapitel 4 noch ein kurzer Vergleich der Hamburger Prävalenz-Daten mit denen zweier anderer Metropolen und fünf an der deutschen Erhebung der ESPAD-Studie beteiligten Bundesländern erfolgen soll.

4 Hamburg im Vergleich

Bei dem Versuch, die für Hamburg ermittelten Ergebnisse mit den Daten anderer Surveys zu vergleichen, kommen zunächst nur jene Studien in Frage, in deren Fokus die gleichen oder ähnliche Zielgruppen stehen. Hierzu gehören u. a. die BZgA-Drogenaffinitätsstudie, der deutsche Ableger des ESPAD-Studie (*European School Survey Project on Alcohol and other Drugs*), der *Kinder- und Jugendgesundheits-survey* (KiGGS) und auch die HBSC-Studie (*Health Behaviour in School-aged Children*). Auf der Ebene lokal ausgerichteter epidemiologischer Untersuchungen lassen sich darüber hinaus noch die jeweiligen SchülerInnenbefragungen im Rahmen der Frankfurter und Kölner Monitoring-Systeme sowie die in Bremen in 2005 ebenfalls durchgeführte SCHULBUS-Studie benennen.

Bei genauerer Sichtung des jeweils vorliegenden Zahlenmaterials der verschiedenen Untersuchungen jedoch wird sehr schnell deutlich, dass sinnvolle Gegenüberstellungen der epidemiologischen Daten im Prinzip kaum möglich sind. Das Problem der Unvergleichbarkeit der einzelnen Studienergebnisse liegt meist darin, dass hier jeweils unterschiedliche Stichproben, unterschiedliche Erhebungszeitpunkte und -zeiträume, unterschiedliche Erhebungsmethoden und schließlich – in den Publikationen – auch unterschiedliche Altersgruppenbildungen zugrunde gelegt werden. Aus den o. g. Studien kommen daher hier für einen zusammenfassenden Abgleich mit den Hamburger Daten am ehesten die SchülerInnenbefragungen der ESPAD-Studie (Kraus et al. 2008) sowie die der Frankfurter MoSyD-Untersuchung (Werse et al. 2008) in Frage (vgl. Tabelle 19).

Bei dieser vergleichenden Gegenüberstellung der Prävalenzzahlen fällt als erstes auf, dass die Verbreitung des jugendlichen Alkoholkonsums in Hamburg auf spürbar niedrigerem Niveau liegt als die in den anderen Beobachtungsgebieten. Darüber hinaus wird deutlich, dass der Alkohol bei den Jugendlichen in den im Rahmen der ESPAD-Studie untersuchten, überwiegend als Flächenstaaten geltenden Bundesländern offenbar beliebter ist als in den Metropolen Hamburg, Frankfurt und Berlin. Einer unter vielen möglichen Gründen hierfür ist sicherlich darin zu suchen, dass in den Großstädten erheblich mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund leben als in den eher ländlichen Regionen, so dass die in Kapitel 3 beschriebenen geringeren Konsumraten der Befragten mit Migrationshintergrund hier entsprechend ins Gewicht fallen.

Noch ein weiteres wichtiges und ebenso augenfälliges Ergebnis kann festgehalten werden: Das subjektive Empfinden der Wirkung des Alkohols weicht offenbar stark von der jeweils objektiv getrunkenen Menge alkoholhaltiger Getränke ab. So ist in allen Untersuchungsgebieten der Anteil derer, die in den letzten 30 Tagen mindestens einmal fünf und mehr Gläser Alkohol pro Trinkgelegenheit konsumiert haben,

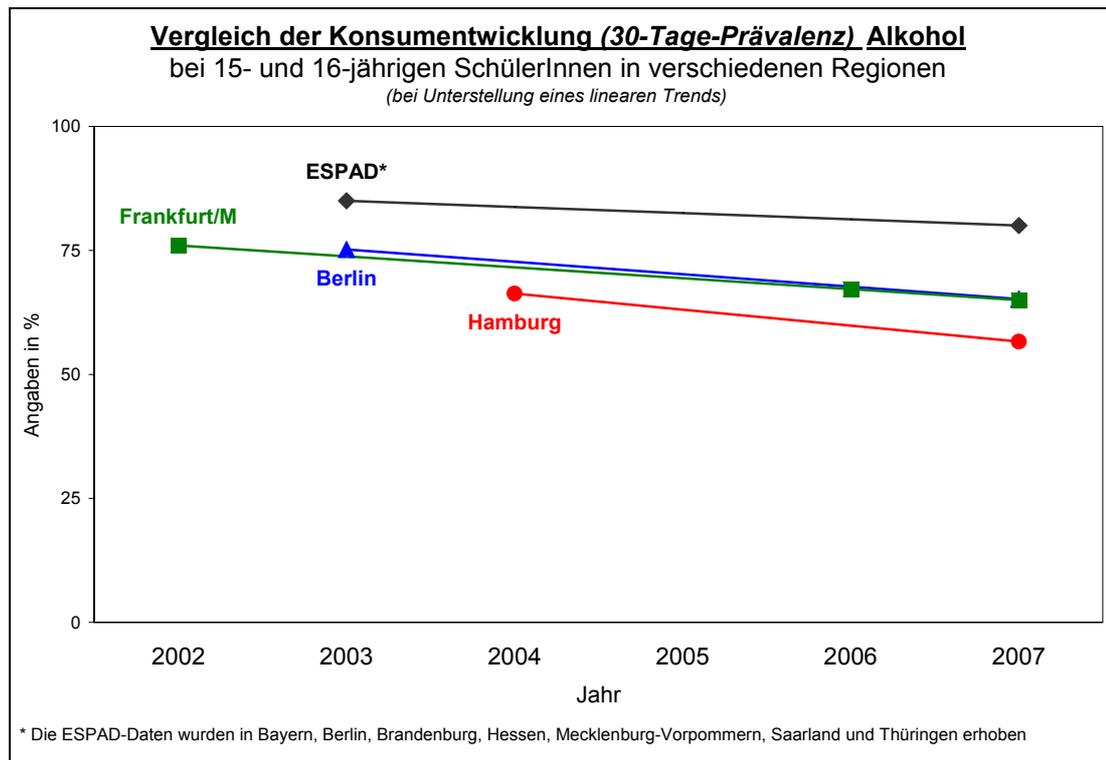
durchweg doppelt so hoch wie der Anteil derer, die angeben, im selben Zeitraum einen Alkoholrausch gehabt zu haben. Oder um es anders auszudrücken: Selbst der Konsum von fünf und mehr Standardgläsern Alkohol mündet lediglich bei der Hälfte derer mit einem entsprechenden Konsummuster in einem Zustand, den sie selber dann als Rausch empfinden, wobei in diesem Zusammenhang allerdings relativierend darauf hingewiesen werden muss, dass bei der Definition des Binge Drinking und damit auch bei der Erfassung seiner Prävalenz die konkrete Zeitspanne für die Dauer des jeweiligen Trinkereignisses unberücksichtigt bleibt.

Tabelle 19 Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz des Alkoholkonsums sowie 30-Tage-Prävalenz der Rauscherfahrung und des Binge-Drinking-Verhaltens von 15- bis 16-jährigen SchülerInnen 2007

Angaben in %	Konsum- verbreitung		Rausch- erfahrung	Binge Drinking
	Lebenszeit	30-Tage	bezogen auf die letzten 30 Tage	
Hamburg	86	56	20	44
Frankfurt/M	88	65	-	-
Berlin	90	65	22	45
Bayern	97	83	36	59
ESPAD Brandenburg	98	83	31	63
Hessen	94	78	33	60
Mecklenburg- Vorpommern	98	83	34	62
Thüringen	99	88	32	68

Auf der Basis der Daten der Frankfurter MoSyD-Befragung, der ESPAD-Studie sowie der Hamburger SCHULBUS-Untersuchung lässt sich mit Abbildung 25 abschließend noch eine letzte Feststellung treffen: Ungeachtet der bestehenden Unterschiede in den Niveaus der Verbreitung des jugendlichen Alkoholkonsums werden für alle Beobachtungsgebiete rückläufige Gesamtentwicklungen ausgewiesen. Insofern sind die im vorliegenden Bericht entsprechend beschriebenen Ergebnisse (vgl. Abschnitt 3) keine Besonderheit der Hansestadt, sondern offensichtlich Ausdruck eines sich auch überregional abzeichnenden Konsumtrends.

Abbildung 25



5 Zusammenfassung

In der Gesamtschau der Ergebnisse des vorliegenden Berichts zeigt sich zunächst einmal, dass die in 2007 befragten Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit ihrer jeweils individuell wahrgenommenen Lebenssituation deutlich zufriedener sind als es ihre in 2004 und in 2005 befragten AltersgenossInnen waren. Dies ist zweifellos eine sehr erfreuliche Entwicklung. Gleichwohl ergeben die Analysen der aktuell erhobenen SCHULBUS-Daten, dass vom Ausmaß der allgemeinen Lebenszufriedenheit der Jugendlichen nur bedingt Effekte auf den Umfang und die Art ihres Alkoholkonsums ausgehen. Ohne hier eindeutig Ursache und Wirkung identifizieren zu können, erweist sich dagegen die von den Befragten konkret erlebte Qualität des schulischen Alltags häufig als statistisch relevant für ihr jeweils Konsumverhalten. Je besser die schulische Situation empfunden wird, desto weniger und weniger oft wird Alkohol getrunken, wobei die umgekehrte Kausalbeziehung mindestens genauso plausibel ist: Je häufiger und je mehr Alkohol konsumiert wird, desto mehr leidet die Qualität des schulischen Alltags darunter.

Als maßgeblich bei allen Aspekten des jugendlichen Umgangs mit Alkohol gilt der Migrationshintergrund der in der Untersuchung einbezogenen Schülerinnen und Schüler. Zwar war zu erwarten, dass insbesondere die Befragten mit muslimisch geprägter Herkunft einen spürbar moderateren Umgang mit Alkohol pflegen. Allerdings zeigen die vorliegenden Analysen auch, dass jene Jugendlichen, die oder deren Vorfahren aus dem osteuropäischen Raum stammen, anders als gemeinhin angenommen, ebenfalls einen durchaus zurückhaltenden Alkoholkonsum betreiben. Da sich nun der Umfang und die Art des Umgangs mit Alkohol nicht einfach aus der bloßen Dichotomie „*Migration vs. Nicht-Migration*“ erklären lassen, sondern auf je konkret dahinter stehende, sozio-kulturell ethnische Einflussfaktoren zurückzuführen sind, sollte bei der zukünftigen Entwicklung und dem Angebot von spezifischen suchtvorbeugenden Maßnahmen dieser Tatsache auch die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werden, und zwar mit der gleichen Selbstverständlichkeit, wie dies inzwischen zurecht im Hinblick auf die Berücksichtigung von Gender-Aspekten geschieht.

In der SCHULBUS-Studie 2007 wurden erstmals auch Informationen zur Verbreitung des sogenannten Binge Drinking unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg erhoben. Auch wenn die hiesigen Prävalenzwerte – ähnlich wie in der Metropole Berlin – spürbar niedriger ausfallen als in den als Flächenstaaten geltenden Bundesländern Bayern, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern oder Thüringen, so sollte dieses vermeintlich neue Phänomen allein deshalb schon sehr ernst genommen werden, weil – so zeigen die Analysen – der Konsum von mindestens fünf Standardgläsern Alkohol pro Trinkgelegenheit offenbar nur bei der Hälfte derjenigen, die diese Trinkverhalten praktizieren, einen Zustand hervorruft, der von

ihnen dann auch als Rausch wahrgenommen wird, auch wenn dabei offenbleibt, über welchen zusammenhängenden Zeitraum sich das jeweilige Trinkereignis konkret erstreckt hat.

Die Analysen der aktuell erhobenen SCHULBUS-Daten haben schließlich auch ergeben, dass die Befragten mit exzessiven Konsummustern signifikant früher in den Gebrauch von Alkohol eingestiegen sind als jene, die heute einen eher moderaten Umgang mit diesem Suchtmittel betreiben. Allerdings lässt sich anhand des vorliegenden Datenmaterials nicht nachweisen, dass diese statistisch enge Korrelation auch tatsächlich auf einer entsprechend vorliegenden Kausalbeziehung beruht. Ohne die zweifellos bestehenden neurophysiologischen Zusammenhänge zwischen einem frühen Einstieg in den Alkoholkonsum auf der einen Seite und seiner später feststellbar erhöhten Intensität auf der anderen Seite zu ignorieren, so gilt hier auch zu bedenken, dass ein altersverfrühter Umgang mit Alkohol seinerseits natürlich nicht voraussetzungslos oder gar zufällig wäre. Dieser Hinweis erscheint bezogen auf die an das System der Suchtvorbeugung gerichteten Herausforderungen in zweifacher Hinsicht von Bedeutung: Zum einen muss bei der Schwerpunktsetzung zukünftiger Suchtpräventionsmaßnahmen deutlich stärker als bisher der Komplexität der möglichen *Ursachen* für einen frühen Einstieg in den Alkoholkonsum Rechnung getragen werden, um auf der anderen Seite dann auch nicht Gefahr zu laufen, vermeintlich naheliegende Lösungsstrategien mit überhöhten Wirksamkeitserwartungen zu überfrachten. So ist z. B. der aktuell diskutierte Vorschlag, das gesetzliche Mindestalter zur Abgabe von Alkohol von derzeit 16 auf 18 Jahre anzuheben, sicher eine Überlegung wert. Allerdings haben die Analysen der SCHULBUS-Daten zum Erstkonsum alkoholischer Getränke, zu den ersten Alkohol bedingten Rauscherfahrungen und auch zum Einstieg in den regelmäßigen Alkoholkonsum ergeben, dass diese Ersterfahrungen in nahezu 100% der Fälle noch vor Vollendung des 16. Lebensjahres der Befragten erfolgen, in einem Alter also, für das das bestehende Jugendschutzgesetz ohnehin schon ein entsprechendes Abgabeverbot von Alkohol vorsieht. Im Gegensatz dazu, dass es keine Evidenzen dafür gibt, mit einer Verschärfung gesetzlicher Bestimmungen auch tatsächlich die damit verknüpften Ziele erreichen zu können, bevor nicht hinreichend auf die Einhaltung der bereits bestehenden Gesetzesregelungen hingewirkt wurde, so liegen mit den SCHULBUS-Ergebnissen 2007 zumindest Anhaltspunkte dafür vor, dass die in der jüngeren Vergangenheit deutlich verstärkten Bemühungen zur allgemeinen Aufklärung über die *Existenz*, den *Inhalt* und vor allem den *Sinn* des Jugendschutzgesetzes entsprechend Früchte tragen. Denn bezogen auf die Verbreitung, Häufigkeit und Intensität des Alkoholkonsums der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigt sich, dass die insgesamt rückläufigen Prävalenzen vor allem bei jenen Befragten zu beobachten sind, deren Alter auch im Jugendschutzgesetz explizit relevante Grenzen markiert.

6 Literatur

- Andersson, B. et al. (2007). Alcohol and Drug Use Among European 17–18 Year Old Students. Data from the ESPAD Project. Swedish Council for Information on Alcohol and Other Drugs (CAN): Stockholm.
- Baumgärtner, T. (2004a). Situation des Drogenkonsums in Hamburg: Ein Überblick. In: Kraus, L. & Tretter, F. Stadtspezifische Drogenproblematik. SUCHT. 50 (1) 54-61.
- Baumgärtner, T. (2004b). Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHULBUS). Büro für Suchtprävention: Hamburg.
- Baumgärtner, T. (2006a). Epidemiologie des Drogengebrauchs bei Jugendlichen und Heranwachsenden in Hamburg 2005. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHULBUS). EVA-Berichte 24. Büro für Suchtprävention: Hamburg.
- Baumgärtner, T. (2006b). Jugendlicher Drogengebrauch – Mehr als eine altersphänomenologische Episode. In: Konturen. Fachzeitschrift für Sucht und soziale Fragen. 6/2006. 16-21.
- Baumgärtner, T. (2008a). Verbreitung und Hintergründe des Konsums von Rauschmitteln bei Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2007/08. Vortragsfolien anlässlich des 31. BundesDrogenKongresses des FDR am 28. und 29. April 2008 (www.suchthh.de)
- Baumgärtner, T. (2008b). Verbreitung und Hintergründe des Konsums von Tabak bei Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004 bis 2007 (*in Vorbereitung*). Büro für Suchtprävention: Hamburg.
- Baumgärtner, T. (2008c). Verbreitung und Hintergründe des Konsums von Cannabis und anderen illegalen Drogen bei Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004 bis 2007 (*in Vorbereitung*). Büro für Suchtprävention: Hamburg.
- Baumgärtner, T. & Große-Loheide, M. (2008). Abgabeverbot von Alkohol an Minderjährige? Ein Plädoyer für mehr Augenmaß. In: Konturen. Fachzeitschrift für Sucht und soziale Fragen. 3/2008. 8-11.
- Birkemeyer, H. & Günther, R. (2006). Bremer SCHULBUS. Bericht 2005. Institut für Suchtprävention und angewandte Pädagogische Psychologie e. V. (ISAPP): Bremen.
- Chassin, L., Pitts, S. C. & Prost, J. (2002). Binge drinking trajectories from adolescence to emerging adulthood in a high-risk sample: Predictors and substance abuse outcomes. In: Journal of Consulting and Clinical Psychology. 70 (1). 67-78.
- Cronin, C. (1997). Reasons for drinking versus outcome expectancies in the prediction of college student drinking. In: Substance Use and Misuse. 32 (10). 1287-1311.

- D'Amico, E. J., Metrik, J., McCarthy, D. M., Appelbaum, M., Frissell, K. C. & Brown S. A. (2001). Progression into and out of binge drinking among high school students. In: *Psychology of Addictive Behaviours*. 15 (4). 341-349. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (2004). *Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Wiederholungsbefragung. Teilband Alkohol*. Köln.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (2007). *Alkoholkonsum der Jugendlichen in Deutschland 2004 bis 2007. Kurzbericht 2007*. Köln.
- Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) (2005/2006). *RISK BEHAVIOUR: tobacco use • alcohol use • cannabis use • sexual behaviour • fighting bullying*. Chapter 4: 113-166.
- Kraus, L., Pabst, A. & Steiner, S. (2008). *Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2007 (ESPAD). Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern, Berlin, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Saarland und Thüringen*. IFT-Berichte 165: München.
- Kuntsche, E., Rehm, J. & Gmel, G. (2004). Characteristics of binge drinkers in Europe. In: *Social Science & Medicine*. 59. 113-127.
- Lampert, T. & Thamm, M. (2007). *Tabak-, Alkohol- und Drogenkonsum von Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS)*. In: *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz* 2007. 50: 600-608.
- McCabe, S. E. (2002). Gender differences in collegiate risk factors for heavy episodic drinking. In: *Journal of Studies on Alcohol*. 63 (1). 49-56. Petermann, F. & Petermann, U. (2003). *Training mit Jugendlichen*. 7. überarbeitete Auflage. Hogrefe: Göttingen.
- Schaunig, I. & Klein, M. (2008). *Wissen, was los ist! Eine Local Monitoring-Studie zu Substanzkonsum und Suchtgefährdung bei Kindern und Jugendlichen*. Schriftenreihe *Angewandte Suchtforschung*, Bd. 3. Roderer Verlag: Regensburg.
- Werse, B., Müller, O. & Bernard, CH. (2008). *Drogentrends in Frankfurt am Main 2007. (in Vorbereitung)*. Centre of Drug Research: Frankfurt/M.

Korrespondenzadresse:

Theo Baumgärtner
(*Forschung und Evaluation*)
Leiter des
Büros für Suchtprävention
der Hamburgischen Landesstelle
für Suchtfragen e.V.
Repsoldstr. 4
20097 Hamburg
Fon: 040/284 9918-13
Fax: 040/284 9918-19
E-Mail: baumgaertner@suchthh.de